

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Loda mit Ausstellung durch Zeitungsboten 31. 5., bei Abn. in der Gesch. 31. 4.20, Ausl. 31. 8.90 (Mf. 4.20). Wochenab. 31. 1.25. Scheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsförderung, Arbeitsförderung oder Bezahlung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rücknahme des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Mf. 106-88
Schriftleitung Nr. 148-12.
Empfangsstandort des Haupthäufers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7geplasterte Millimeterzeile 15 Gr., die 3gepl. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesetztes pro Zeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postkonto: Two Wyd. „Libertas“. Lódz, Nr. 60.689. Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Politische Hochspannung in Irland

Anschlag auf Cosgrave. — General O'Duffy nach Ulster geflüchtet

Dublin, 11. Dezember.

Die politische Spannung in Irland ist während des Wochenendes durch mehrere sensationelle Zwischenfälle auf einen Höhepunkt getrieben worden. Auf den parlamentarischen Führer der irischen Opposition und früheren Ministerpräsidenten Cosgrave wurde am Sonntag abend in der Nähe der Ortschaft Annagry in der Grafschaft Donegal ein Revolveranschlag verübt.

Der Präsident der Vereinigten Irlandpartei und der Blauhemden, General O'Duffy, hat sich ebenfalls am Sonntag abend einen Verhaftungsbefehl der Polizei durch die Flucht nach Ulster entzogen.

Als der Anschlag auf Cosgrave ausgeführt wurde, raste dieser zusammen mit anderen Parteidern in einem Kraftwagen von Annagry nach einer anderen Ortschaft. Die Attentäter, die sich in einem Hinterhalt der Straße versteckt hatten, verfehlten ihre Absicht, indem sie den ersten Kraftwagen, in dem Cosgrave saß und den zweiten

Wagen, in dem seine Parteifreunde fuhren, ungehindert passieren ließen. Erst auf den dritten Kraftwagen, in dem bewaffnete Detektive waren, gaben sie mehrere Revolverschüsse ab und bewarfen ihn mit großen Feldsteinen. Die Detektive stoppten jedoch sofort und eröffneten das Feuer auf die Angreifer, worauf diese die Flucht ergreiften. Niemand wurde verletzt.

Die Verhaftung General O'Duffys wurde am Sonntag von der irischen Regierung angeordnet. Nachdem O'Duffy auf einer Versammlung in Carnlough nicht erschien, wurde bekannt, daß er die Grenze nach Nordirland überschritten hatte. Später tauchte er in der nordirischen Stadt Armagh auf, von wo er sich angeblich nach Dublin begeben will, um sich den Behörden zu stellen.

Zu großen Unruhen kam es in Tipperary, wo eine Blauhemdenkundgebung von berittener Polizei ausgelöst wurde. Der Redner entging der Verhaftung, indem er seinen Mantel in den Händen der Polizei ließ und in einen Kraftwagen sprang.

Stadtratwahlen in 4 Wojewodschaften Zahlreiche jüdische Mandate.

PAT. Warschau, 11. Dezember.

Gestern wurden in den Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanislau und Tarnopol Stadtratwahlen durchgeführt, die einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Wahlen umfassen in der Wojewodschaft Krakau 30 Städte, in der Woj. Lemberg 38, in der Stanislauer Wojewodschaft 17 und 30 Städte in der Wojewodschaft Tarnopol. In mehreren Städten wurde die Durchführung der Wahl überflüssig, da nur eine Liste eingereicht worden war.

Die Juden erhielten zahlreiche Mandate, in manchen Orten sogar die Hälfte aller Mandate, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß sie auch unter den Kandidaten des Regierungsblocks ihre Vertreter hatten.

Schwierigkeiten für Dollfuß

Wien, 11. Dezember.

Die zwischen Bundeskanzler Dollfuß und dem Landesführer Brixianzler A. D. Wissler geführten Verhandlungen wegen des Wiedereintritts des Landbundes in die Regierung sind plötzlich abgebrochen worden.

Zu den weitpolitischen Vorgängen der letzten Tage sind hier, wie man hört, Mitteilungen eingelaufen, die auch innerpolitisch gewisse Rückwirkungen bringen könnten. Die Verhandlungspartner wollen daher erst im Januar ihre Besprechungen wieder aufnehmen in der Annahme, daß bis dahin gewisse weitpolitische Fragen schon einen besseren Überblick über die weitere Entwicklung ermöglichen werden.

Der Bundeskanzler ist in diese Verhandlungen eingetreten mit der Forderung, daß der Landbund (die nationalständische Front) sich mit verschiedenen Organisationen in die Vaterländische Front eingeschließt. Der Bundeskanzler hat dabei die Absicht, der Vaterländischen Front unter seiner eigenen Führung eine ganz besondere Rolle im politischen Aufbau Österreichs zuzuweisen.

Avenol in London

Fortsetzung der „Rettungsaktion“ für den Völkerbund.

PAT. London, 11. Dezember.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, traf gestern in der englischen Hauptstadt ein. Avenol lehnte jede Erklärung über den Zweck seines Besuches ab, er betonte lediglich, daß er Besprechungen mit Außenminister Simon und anderen Mitgliedern des britischen Kabinetts abhalten werde.

Der Besuch des Generalsekretärs steht bekanntlich mit der kritischen Lage des Völkerbundes in Zusammenhang, deren Grad an der Hartnäckigkeit erkennbar ist, mit der die Nutznießer der Genfer Institution sie zu leugnen versuchen. Avenol wird in London seine in Paris begonnene „Rettungsaktion“ fortführen und sich Mühe geben, die englische Öffentlichkeit von der Richtigkeit der französischen Auffassung zu überzeugen.

In Paris: Abstimmungen am laufenden Band

Finanzgesetz in 1. Lesung angenommen.

Paris, 11. Dezember.

Die französische Kammer hat in einer Nachsitzung, die bis gegen 5 Uhr morgens dauerte, das Finanzgesetz in erster Lesung verabschiedet. Ministerpräsident Chautemps stellte im Laufe der Beratungen mehrere Male gegen Zusatzanträge der Rechten die Vertrauensfrage. Er erhielt jedes Mal eine Mehrheit von 60 bis 10 Stimmen. Bei der Schlusabstimmung konnte die Regierung mit 280 gegen 17 Stimmen eine Mehrheit von 105 Stimmen für sich buchen.

Das Gesetz wird nunmehr vom Senat zugeseit, der die öffentlichen Beratungen am Dienstag oder Mittwoch beginnen dürfte.

Estländische Freiheitskämpfer gegen Sozialisten

Reval, 11. Dezember.

Eine Abordnung der Freiheitskämpfer überreichte dem Staatsältesten eine Denkschrift, in welcher die unverzügliche Schließung der Sozialistischen Arbeiterpartei und aller Sozialistischen Organisationen verlangt wird.



Blutige Straßenkämpfe in Spanien.

Ein Maschinengewehrposten in einer der Hauptstraßen der spanischen Residenz.

Ein Maschinengewehrposten in einer der Hauptstraßen vorbereitungsmahnahmen bei der Eröffnung des neuen spanischen Parlaments haben die Anarchosyndikalisten zu einem Schlag gegen den Staat ausgeschlagen. Es kam in Madrid, Barcelona und Saragossa zu schweren Straßenkämpfen, bei denen es zahlreiche Tote und Verletzte gab.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 11. Dezember 1933

Nur der trägt sein Volkstum wahrhaft im Herzen, der heute seinen Schicksal bewußt miterlebt. Bewußtheit aber heißt denken, arbeiten!

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1783 * Der Dichter Max v. Schenkendorf in Tilsit († 1817)
1801 * Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold († 1836).
1855 * Der Sozialpolitiker Adolf Söder in Halberstadt († 1909).
1843 † Der Bakteriolog Robert Koch in Kleinthal († 1910)
1863 * Der Ethnograph Heinrich Schurz in Zwickau († 1903).
1874 * Der Schauspieler Paul Wegener auf Rittergut Bischdorf in Ostpreußen.

Sonnenaufgang 7 Uhr 43 Min. Untergang 15 Uhr 28 Min.
Mondaufgang 0 Uhr 17 Min. Untergang 12 Uhr 6 Min.

Du stehst in großer Schar

Du stehst in großer Schar:
Die nie dein Blick wird schauen,
Viel Brüderreihen bauen
Um dich sich wunderbar.

Du lebst auf tiefem Grund:
Herzheimlich eingebettet
Und ewiglich verfettet
In lichten Ahnenbund.

Du nährst den großen Brand,
Den einst in heiligen Frühen
Zu deutscher Volksheit Glühen
Entzündet Gottes Hand.

Sigismund Banek.

p. Wojewodschaftstagung der Altesten der Fleischerrinnungen. Im Lokal der Fleischer- und Wurstmacherinnung, Kopernikusstr. 46, fand gestern eine Tagung der Altesten und Nebenältesten der Fleischer- und Wurstmacherinnungen der Lodzer Wojewodschaft statt. Es war eine größere Anzahl Delegierter aus dem Bereich der Wojewodschaft erschienen. Die Delegierten erstatteten Bericht über die Tätigkeit ihrer Organisationen in der Provinz und brachten verschiedene Sorgen der Innungen zur Sprache. Beschlossen wurde, für nächstes Frühjahr eine Tagung der Fleischer- und Wurstmacherinnungen nach Warschau einzuberufen, ebenso sollen auch öfter derartige Tagungen nach verschiedenen Städten der Lodzer Wojewodschaft einberufen werden, um die Fleischer für die Berufsbewegung zu interessieren.

p. Persönliches. Gestern ist der Stellvertreter des Lodzer Stadtkommissariats, Jerzy Rosicki, von seinem Erholungsurkund zuerückgekehrt und hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Am 20. Januar

Bunter Abend

im Kirchengesangverein zu St. Trinitatis.

Gerbergasse Nc. 7

Roman von Hans Posseck

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH, München

45. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Was machen Sie noch hier?" führt ihn Molari an. Doch er wartet die Antwort auf seine Frage nicht ab. Der grenzenlose Hass in den Blicken des Alten jagt ihm einen kalten Schrecken durch die Glieder. Er flieht in sein Büro zu sich, schließt in seiner zimmerlichen Furcht beide Türen ab und wirkt sich mit zitternden Knieen auf den Sessel vor seinem Schreibtisch.

Eine schreckliche Ahnung ist ihm gekommen: Sollte es möglich sein, daß Hippel jetzt, nach Jahren — der Teufel mag wissen, auf welche Weise! — doch noch die Wahrheit über Alfas Tod erfahren hat? Der Alte hat ja Augen gemacht, als ob er ihm ans Leben wollte! — Ob er um Schutz an die Polizei telefonieren soll? Aber das ist ja Unsinn, denn dann kommt ja erst recht alles heraus! Man muß ver suchen, sich friedlich mit Hippel auszusehen — ihn vielleicht mit Geld beschwichtigen!

Mechanisch hat Molari das Sicherheitsfach des Schreibtisches geöffnet und eine Brieftasche hervorgeholt, in die er nun den Umschlag mit Alfs Kärtchen zurücklegt. Auch der Umschlag, der das Kärtchen mit seinem eigenen Todestag enthält, ist in dieser Brieftasche. Er nimmt ihn heraus und betrachtet ihn. "Albert Badzahn", genannt Bert Molari steht in Alfs Handschrift darauf. Er erinnert sich noch genau an den unirdischen Ausdruck ihres Gesichtes, als sie im Trance und mit geschlossenen Augen einen Namen auf diesen Umschlag schrieb.

Die Angst vor Hippels drohenden Augen läßt Molari auf einen Gedanken kommen: Ob er jetzt den Umschlag öffnen soll? Vielleicht erfährt er dann, daß er achtzig, neunzig Jahre alt werden wird, und er braucht sich dann vor keines Menschen Stache mehr zu fürchten! Doch im nächsten Augenblick überläuft ihn ein Schauder vor solchem Vorhaben. Hastig strekt er auch seine Umschlag in die Brieftasche zurück und schließt diese wieder in das Schreibtischfach.

Doch wird laut an die Tür geklopft.

"Wer ist da?" ruft Bert Molari mit halbverschränkter Stimme. Ihm ist plötzlich zumute, wie einem zum Tode

Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Tuberkulose

Im Fürsorgeministerium ist ein Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Tuberkulose ausgearbeitet worden. Nach diesem Gesetzentwurf sind die Ärzte verpflichtet, jeden Fall von Tuberkulose anzumelden, sofern die Krankheit in einer für die Umgebung des Kranken gefährlichen Form auftritt. Desgleichen wird jeder Todesfall an Schwindsucht und jeder Wohnungswechsel eines Tuberkulosekranken angezeigt werden müssen. Die Anmeldung des Krankheitsfalles hat der Arzt oder der Leiter der betreffenden Heilanstalt zu besorgen, die Anmeldung über den Wohnungswechsel der Hauptmieter. In Fällen, da sich die Krankheit in irgendwelchen Institutionen oder Unternehmen in besonders gefährlicher Weise ausbreitet, können die Verwaltungsbehörden die Schließung der betreffenden Institution anordnen.

p. Ergänzungsaushebung. Morgen, Dienstag, ab 8 Uhr morgens, amtiert im Lokal des Militärpolizeibüros, Petrikauer Straße 165, eine Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I. Es haben sich die Rekruten des Jahrgangs 1912 und der älteren Jahrgänge einzufinden, die bisher noch vor keiner Militärkommission gestanden haben, falls ihr Verhältnis zum Militärdienst noch nicht geregelt ist, sie im Bereich des 2., 3., 5., 8., 8. und 11. Polizeikommissariats in Lodz wohnen und eine Aufforderung der Lodzer Stadtkommission erhalten haben.

Eine neue Sterbekasse in Lodz

In Lodz-Radogoszcz wurde soeben eine Sterbekasse ins Leben gerufen. Sie besteht an der dortigen evgl. Gemeinde und wurde von Herrn Pastor Schmidt organisiert. Nach der Genehmigung der Kasse durch das Kirchenfölkergremium fand am 8. Dezember die gründende Versammlung der Mitglieder statt. 16 Personen wurden als Gründer erklärt und die nachfolgenden Herren mit den vorbereitenden Arbeiten betraut: Pastor Schmidt (Vorsitzender), Gütsler, Paul Hoch (Kassierer), Adolf Lenz (Schriftführer), Alfons Hübner, Wilhelm Ludwig. Bis zum 31. Januar 1934 wird die unbegrenzte Entgegennahme von Eintrittsgeldern der Mitglieder dauern. Und zwar wird diese wöchentlich in der Radogoszcer Spar- und Darlehenskasse (Zgierska 19) und Sonntags von 1/12 — 1/1 Uhr in der Kirchenanzelei vorgenommen. Eintrittsgebühr 4 Zloty.

Wir beglückwünschen Herrn Pastor Schmidt und seine Gemeinde zu der Neugründung. Das an sozialen Institutionen noch so arme Radogoszcz kann noch manche andere Vereinigung ähnlicher Art gut gebrauchen. Nur immer so weiter!

„Die Geburt Christi“

Ein Weihnachtsoratorium in der St. Matthäuskirche.

Gestern abend wurde in der St. Matthäuskirche das Oratorium von Herzogenberg „Die Geburt Christi“ ausgeführt. Wir kommen auf diese Aufführung in der morgigen Nummer unseres Blattes zurück.

Berurteilten, den man zur Hinrichtung holen will.

„Herr Oberregisseur, es ist höchste Zeit!“ mahnt die aufgeregte Stimme des Inspektors. „Ich suche Sie schon überall. Der Akt beginnt gleich!“

Molari springt auf, öffnet die Tür und geht den Korridor entlang nach der Bühne zu. Plötzlich merkt er, daß er sein Jackett noch nicht anhat und eilt zurück in seine Garderobe.

„Bitte, das Kopfende noch ein wenig nach der Rampe zu rücken!“ Putbreeze tut, wie ihm befohlen. Dabei schaut er besorgt auf Alf. Er bemerkt, daß sie erschreckend bleich ist — daß ihre Hände zittern — daß sie einen flüchtigen Blick voller Angst und Widerwillen nach Molari sendet.

„Fräulein Christansen!“ ruft Beo. „Bitte, ich möchte Ihnen noch etwas sagen.“

Die beiden treten zur Seite. Beo scheint ihr noch eine kurze Anweisung zu geben. Alf schaut etwas verwundert drein, nickt aber zustimmend und bleibt, als Beo sich wieder zu den andern Schauspielern wendet, noch für Sekunden abseits stehen.

Diese Gelegenheit nimmt Klaus Putbreeze wahr. Dicht an Alf vorübergehend, ruft er ihr zu:

„Morgen wird er Sie nicht mehr quälen!“

Eine schlimme Ahnung überkommt Alf. Aber sie kann nichts erwidern. Putbreeze ist schon wieder fort, und der Baron ruft: „Fertig! Anfangen!“

Der Gong ertönt, und Beo verläßt mit einem verblissenen und boshaften Lächeln die Bühne, um auch den letzten Akt der Tragödie von der Loge aus als Zuschauer zu genießen.

*

Immer aufwühlender wird diese tolle Handlung, fast unerträglich die Spannung. Als Doktor Schön auf der den Renaissanceaal umgebenden Galerie erscheint und die Liebeserklärung seines Sohnes an Lulu belauscht — als er dann seine Pistole gegen Rodriguez richtet und sie schließlich Lulu in die Hand drückt, damit sie ihrem Leben ein Ende mache — da geht ein Stöhnen mitfühlender Angst durch

Abschiedsabend für Fr. Ira Söderström

Wird noch eine „Dreimäderhaus“-Aufführung möglich?

Die geistige Aufführung des „Dreimäderhauses“ im Sängerhaus gestaltete sich zu einem großen Erfolg des Thalia-Ensembles, insbesondere Fr. Ira Söderström, die zum letzten Male in dieser Spielzeit auftrat. Das Publikum dankte den Darstellern mit rauschendem Beifall.

Das Hannerl Tschöll sah ganz entzückend aus und spielte mit jener Frische und Natürlichkeit, die eine Darstellerin sogleich zum Liebling der Theatergemeinde macht, die sich in die Rolle des Hofsägermeisters versetzt sieht: auch sie muß ein Mitglied des „Dreimäderhauses“ ziehen lassen, und zwar das amutigste.

Man muß an den Theaterverein die Bitte richten, die Aufführung der „Uhrzeige des Hannerls“ zu veranlassen, und noch eine „leichte“ Aufführung des „Dreimäderhauses“ zu ermöglichen, das mit so reichem Geschick und Fleiß in Szene gebracht worden ist.

Fr. Söderström selbst wird sich wahrscheinlich bewegen lassen müssen, den vielen hundert Theaterfreunden, die bisher nicht Gelegenheit hatten, „Das Dreimäderhaus“ zu sehen und auch gestern an der ausverkauften Kasse keine Karte erhalten konnten, ein Weihnachtsgeschenk in Gestalt einer nochmaligen Vorstellung zu machen.

Stiftungsfest im Sportclub Union-Touring

g. a. Wie alljährlich, versammelten sich am Sonnabend wieder die Mitglieder des Sportclubs Union-Touring im Heim in der Przejazdstraße 7, um den Geburtstag des Vereins zu begehen. Die Feier leitete der Vorsitzende, Herr Richter, mit einer Ansprache ein. Nach einer nun folgenden kurzen Ansprache des Herrn Hugo Gräßer, wurden die Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehören, mit dem Jubiläumsabzeichen dekoriert. In diesem Jahre waren es acht Herren, die dem Verein durch ein Vierteljahrhundert treu geblieben sind, und zwar Bogus Albrecht, Arno Dietel, Witold Grabski, Alfred Guse, Rudolf Kindermann, Gustav Kloß, Peter Leonow und Hugo Mantaj. Eine besondere Auszeichnung für seine unermüdliche langjährige Tätigkeit im Club erhielt in Form einer Uhrfette mit dem Vereinsabzeichen Herr Leonow. Auch wurde Herr Oskar Kliker als das älteste Mitglied geehrt.

Mit dem gemeinsam gesungenen Vereinslied fand der offizielle Teil der Feier sein Ende.

Im Kirchengesangverein St. Michaeli zu Lodz-Radogoszcz

findet am Sonnabend ein geselliger Abend statt, der einer allseits bestiedigenden Verlauf nahm. U. a. fand ein Preis-Preference und -Spat statt, für den außerordentlich wertvolle Preise gestiftet worden waren.

a. Verbrüder. In der Golembiastraße 31 verschüttete gestern die 37 Jahre alte Stefania Hempla einen Topf mit heißen Teet, das sich über ihre Hände und die Brust ergoss und ihr schwere Brühwunden beibrachte. Die erste Hilfe erwies ihr die Rettungsbereitschaft. — In der 11-go Piłopadzstr. 103 wurde gestern die 7jährige Anna Telman aus Vereien mit schwendem Wasser befreit. Sie trug so erhebliche Brühwunden davon, daß sie vor der Rettungsbereitschaft in das Anna-Marien-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

b. Ehepaar durch Kohlengase vergiftet. Im Hause Jeromitstrasse 7 zog sich gestern das jungvermählte Ehepaar Kurzawa infolge eines schadhaften Rauchfangs eine Vergiftung durch Kohlengase zu. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem 20jährigen Ehemann Stanislaw und der 24jährigen Frau Helena Kurzawa die erste Hilfe.

Doch Lulu denkt nicht daran, sich zu erschießen. Spielend drückt sie die Pistole nur gegen den Platz ab.

Ein paar Frauen im Publikum halten sich die Ohren zu, denn es hat durchaus den Anschein, als sollte noch mehr geschossen werden:

„Hältst du hier Männer versteckt?“ brüllt Schön auf und reißt Lulu die Pistole wieder aus der Hand. Und nun beginnt er tobend das Zimmer zu durchsuchen. Er entdeckt die Gräfin Geschwitz hinter dem Kaminschirm, zerrt sie hervor und sperrt sie ins Nebenzimmer. Und abermals drängt er Lulu die Pistole auf — ringt mit ihr — zwinge sie, die Waffe gegen sich selbst zu richten. Mit letzter Kraft wehrt sie ihn ab, macht sich von ihm los. Worte teuflischen Hasses fliegen hin und her.

Von neuem dringt Schön auf Lulu ein. Sie scheint verloren. Doch die Hilferufe des plötzlich unter dem Tisch hervorspringenden Gymnasiasten Hugenberg bringen ihn die Rettung: Doktor Schön wendet sich überrascht um, kehrt ihr dabei den Rücken. Da hebt sie die Pistole gegen ihn und drückt ab.

„Peng! peng! peng! peng! knallen die Schüsse in rasender Schnelligkeit. — Nicht einmal hat Alf geschossen, wie es auf der Probe abgemacht war, sondern fünfmal hintereinander.

Doktor Schön-Molari wirft die Arme in die Luft, macht eine halbe Drehung und fällt, ohne einen Laut von sich zu geben, mit solcher Wucht zu Boden, daß der Staub aufwirbelt.

„Fabelhaft, wie er das macht!“ flüstert Edith Janoczek ihrem Nachbarn, Herrn Merkel, zu.

„Allbarmherziger!“ schreit Alf auf — so wie es die Pistole vorbereitet — stürzt auf den am Boden Liegenden zu und läßt die Waffe fallen. Doch vergebens wartet sie auf die Worte, die der sterbende Doktor Schön jetzt noch zu reden hat.

Eine beängstigende Pause entsteht. Man sieht, wie Alf Gesicht den Ausdruck fasungsloser Überraschung annimmt. Nun erhebt sie sich und wirft den Darstellern des Alva und des Hugenbergs ratlos fragende Blicke zu. Die beiden treten jetzt dicht an Molari heran, beugen sich über ihn. Dann ruft der Darsteller des Alva laut: „Sanitäter! Schnell! Sanitäter!“

Man weiß nicht recht, ob das zum Stück gehört. Aber nun beginnt der eiserne Vorhang sich langsam herab zu senken.

(Fortsetzung folgt).

Bauernkunst und Kunstgewerbe

Die Ausstellung im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Wie der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein seine Volkstumsarbeit versteht, das beweist die neue Ausstellung „Bauernkunst und Kunstgewerbe“, die gestern zu Mittag bei gut besetztem Hause durch Chefredakteur Adolf Kargel ihre Eröffnung erlebte. Sie bringt ganz Neuartiges und ungemein Wertvolles für unser kulturelles Land.

Nach einigen vorzüglichen Vorträgen und zwei geüngenen Kunstausstellungen, die uns bisher von dieser Seite geboten wurden, will uns die Ausstellung „Bauernkunst und Kunstgewerbe“ etwas lehren, was wir in unserem Leben täglich verwerten können und sollen, etwas für unser Heim, für unsere alltägliche Lebensführung, für unseren Geschmack, der sich auch im Alltag in jedem Gebrauchsgegenstand offenbaren müsste. Dies jedenfalls verlangt diese Ausstellung. Wie weit zu Recht, bleibt der Einstieg des Einzelnen vorbehalten.

Die Eröffnung war mit einem ungemein interessanten und vorzüglich orientierenden Vortrag verbunden, den Frau Dora Matowski, die Schöpferin der Ausstellung.

Es soll diesmal in unserem Kreise die Rede sein nicht vom Kunstwerk, sondern vom Kunsthandwerk. Vom Künstler und künstlerisch interessierten Laien wird dieses Wort vielfach mit einem leichten Schauder quittiert werden. Denn das Kunsthandwerk ist in Mifkredit gekommen — es riecht nach Tendenz. Man denkt an jene kunstgewerbliche Produktion der vergangenen Jahrzehnte mit Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbehäusern. Hier bot man den guten Geschmack feil — vom Salzfack und der Papierfertigkeit angefangen bis zum stereotypen Adventskranz. Alles außerordentlich sinnige, ergötzliche, hübsche Dingelchen versammelt unter dem Wahlspruch „Schmückt dein Heim!“. Hauptfächlich hübsch zum Ansehen und zur gelegentlichen Verwendung, so richtig praktische Dinge für den täglichen Gebrauch kaufte man da nicht, das bezogte man in Warenhäusern billiger. Man brauchte in jener Zeit jisches Kunstgewerbe nur zur Zierde des Daseins und es atmetete die satte Behaglichkeit eines Bürgertums, das sich um des Lebens Nöte nicht sonderlich zu plagen brauchte, das satt zu essen und auch sonst eine gesicherte Existenz hatte. Man hatte Muße, nun auch seinem Spieltrieb freie Bahn zu lassen, wie etwa ein Kind, das sich an Brot satt gegessen hat und nun anfängt, Klümphen daraus zu drehen und Plüppchen zu kneten. Für den unantastbar guten Geschmack sorgten dabei Kunstgewerbeschulen, in denen die Vorstellungen von Schönheit auf den Draht ästhetischer Dogmen aufgezogen wurden, in denen man außerordentlich interessant formalistisch gedrillt wurde, Farben und Formen einwandfrei kritisieren lernte, so daß man schließlich nicht anstand, den lieben Gott selber unter die Lupe zu nehmen. Ich meine damit die Erziehung zu Bigoterie der Kunstdauhung. Immer effektvoller wird die kunstgewerbliche Produktion, immer spielerischer, schulmeisterlicher oder auch frivoler, vor allem: immer seelenloser und lebensfremder. Ihr fehlt jedes warme Gefühl. Denn eins lernte man nicht: nämlich diese Dinge alle zu lieben. Das ist nun auch freilich viel verlangt. Im Grunde bleibt gerade das immer eine Gnade, aber die notwendige Voraussetzung jeglicher Kunsterziehung ist immer eins: die

Erziehung zur Ehrfurcht.

Sie ist die grundlegende Haltung der menschlichen Seele in Dingen der Kunst. Das bestätigen uns alle großen

Künstler immer wieder aufs neue; wir brauchen nur an Raffael, Michelangelo, Leonardo, Dürer und Goethe etwa zu denken. Wie sie fehlte, müsste es auch mit dem Kunsthandwerk bergab gehen. Man kam sogar zu dem Punkt, wo man eine Qualifikation des Handwerks für künstlerische Intentionen überhaupt ablehnte; es gibt auch heute noch Künstler, die es unter ihrer Würde achten, handwerklich tätig zu sein; kurz und gut: Handwerk erscheint heute vielen als eine Angelegenheit kleiner Geister.

Wie aber, wenn wir nun Namen hören, wie: Veit Stoß, Dürer, Leibniz, die sämtlich aus dem Handwerkserstand hervorgegangen sind und sich zeitlebens zu seinen Tendenzen bekannten. Wenn Dürer sagt: „die Kunst steht wahrhaftig in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie“, so ist dies das ehrfürchtige Bekenntnis sowohl des Künstlers als auch des Handwerkers zur Schöpfung — zu ihrer Idee und zu ihrer Substanz, zu ihren beiden polaren Tendenzen: zu ihrem Logos und zu ihrem Eros. Von beiden Seiten her kann man zum Kunstwerk vorstoßen. Einmal da, wo in einem unvergleichlichen Ansturm der Leidenschaft der schöpferische formbildende Wille des Menschen die Materie durchtritt.

Denken wir an die Gotik. Wer jemals das Glück gehabt hat, etwa an der Sohle des Freiburger Münstereturms zu stehen und hinein geblickt hat in das Filigran der Turmspitze, der begreift, daß hier das Material durchbrochen wurde: hier ist Stein nicht mehr Stein, sondern nur heilig das Material für eine himmelsstürmende Idee. Tausende Auslösungen, Durchbrechungen, Windungen, Schwüngungen und Ueberschneidungen räumen dem Stein jegliche Schwere, wollen das Material Lügen strafen, das es noch Material sei. Es ist bekannt, daß es für diesen gigantischen Aufbau keine technischen Berechnungen gibt. Man hat sich den Kopf zerbrochen über die Symmetrie des Turms und seine statischen Gesetze. Bis man zu der Erkenntnis kam, daß man hier dem lebendigen Formgefühl des vollendet künstlerischen Menschen Auge in Auge gegenüber steht. Material und Zweck sind hier Nebenjäche.

Und dagegen: Hans Bözing. Vielen bekannt durch den Bosener Wasserturm und die Lubaner Roman Manufakturen. Fast alle seine Bauten sind Zweckbauten, Sinnbilder ergebundener Kraft. Bekanntlich steht die erwähnte Fabrik auf einer Sanddüne am Ufer der Warthe. Fast biblisch elementar ist an ihr die Erfassung des Thomas der Landschaft, deren Nüchternheit ihre Krönung erfährt in diesem Sinnbild der Arbeit.

Besonders hinweisen möchte ich in unserem Zusammenhang auf die Talsperre bei Klingenberg im Erzgebirge. Ein Felsenental, abgesperrt durch ein Riesenwehr aus demselben Felsenmaterial, eine der größten und bedeutendsten Talsperren Europas. Vollkommen organisch in das Landschaftsbild eingegliedert; Material und Zweck als die führenden Komponenten dem künstlerischen Willen vorangestellt und gerade in dieser bewußten Einführung ein Kunstwerk allerhöchsten Ranges.

Damit ist aber auch unser Stichwort gefallen. Denn das ist der Sinn des Kunsthandwerks: dem Stoff und Zweck den Vorrang zu geben und ihre Geltung zu allerhöchsten Vollendung zu steigern in ehrfürchtiger Hingabe an das Material. An solcher Handwerkerei werden unsere Künstler nicht verächtlich vorübergehen, ihr wird nicht mehr der Makel des geistig Minderwertigen anhaften. Sie zieht die Ehrfurcht vor dem Material, je sinnvoller die

Erfassung des praktischen Zweckes, um so eher die Möglichkeit, daß das Handwerk zum Kunsthandwerk geheilt. Eine Jugend, die sich also heute mit dem Handwerk beschäftigt, braucht nicht Sorge zu haben, daß sie minderwertiger sei, als etwa die akademische.

Und hier komme ich zu einem wichtigen Punkt: es ist schon oft genug in unserem Kreise die Klage laut geworden über die unzweckmäßige einseitig-intellektuelle Erziehung unserer Jugend. Das neue Schulprogramm sieht nun auch eine starke Verschiebung des Lehrplanes zugunsten des Handfertigkeitsunterrichts vor. In diesem Sinne soll auch unsere heutige Ausstellung aufgefaßt werden: als ein

Appell an die Jugend zur Werkstattarbeit.

Denn darin liegt die besondere Bedeutung der Pflege des Handwerks: weil es zu Lebensbejahung und Vertiefung zu Selbstzucht, Treue und Wahrhaftigkeit erzieht. Und weil das von jeher dem deutschen Menschen höchste Güter waren, weil wir einen mit der Maschine geschriebenen Brief an nahestehende Menschen als ungehörig empfinden. Sollten wir uns auch selber mit Dingen umgeben, die eine persönliche Note tragen. Das ist heute die stärkste Rechtfertigung des Handwerkers, vor der alle Einwendungen, vor allen Dingen die einer mangelnden Rentabilität, zurückstehen müssen. Weil nun in unserer Stadt ein solcher Geist des Handwerks einmal Voraussetzung war, darum ist es uns eine besondere Freude, heute wieder darauf zurückzukommen. Es ist nicht viel davon übrig geblieben. Außer ein paar Fassaden, schmiedeeisernen Gittern, Treppeaufgängen und Treppensteinen ist fast alles verschollen. Wir müssen schon weiter nachsuchen, etwa in Biergässchen oder in den deutschen Weichselsolonen. Man wird mit Recht fragen, was wir mit all diesen alten Formen nur anfangen sollen. Als Dürer vor vierhundert Jahren seine berühmten Worte über die Lehrmeisterin Natur sprach, mag es in dem Augenblick gewesen sein, als die Welle der Renaissance lebenswarm in ihr hineinschlug; damals vollzog sich in ihm der Umschwung einer Epoche. Wir werden seine Worte mehr als jede andere Generation verstehen und ihnen Rechnung tragen können, denn auch über uns füllt heute eine Welle neuen Lebens. Auch wir erwarten das Aufblühen einer neuen erdverbundenen Kunst und holen uns den besten Rat, wie der neue Stil aussiehen soll, bei eben dieser alten Lehrmeisterin und ihrer nächsten Helfershelfern: dem Bauerntum.

Es ist heute viel von Bauernkunst und Bauernkultur die Rede — es werden Dokumente darüber gesammelt und es wird immer wieder aufgefordert, dieses Kulturgut neu auszuleben zu lassen. Es ist damit nicht gemeint, daß die alten Sitten und Formen nun einfach nachgeahmt werden sollen. Haben wir erst einmal „die Tracht“ abgelegt, so können selbst größtes Verständnis und bester Wille nichts anderes aus ihr machen, als eine Masterade. Denn darüber müssen wir uns klar sein: alle alten Stilformen, seien es nun Trachten oder Geräte, waren ja ursprünglich nicht mehr als Moden, aus einer bestimmten Zeit mit ihren besonderen Ansprüchen für eine bestimmte Menschenart geschaffen. In der Ursprünglichkeit, in der Naivität ihrer Existenz liegt gerade ihr kultureller Wert. Wir müssen für unsere besonderen auslanddeutschen Verhältnisse wieder eine bodenständige Form finden. Wir sind Gewächse anderer Erde, anderer Verhältnisse — wir müssen neu einwurzen und brauchen, um unseren besonderen

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Posseck

Copyright 1933 by Knorr & Hirth GmbH, München

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Sie hat ihn erschossen!“ gelte da eine Stimme aus dem vordersten Parkett. — Es ist Annemarie Lüders, die es gerufen hat. Und nun bricht ein unbeschreiblicher tumult los: „Polizei! Polizei!“ — „Sie hat ihn umgebracht!“ — „Der sechzundzwanzigste November!“ schallt es durcheinander.

„Was kann sie denn dafür! Er hat ihr doch die scharf geladene Pistole gegeben!“ schreit ein Gymnasiast von der Galerie herab.

Schon schwirren Bekleidungen hin und her. Argendwo werden Ohrringe ausgetauscht. Alles ist in Bewegung. Die Menschen schreien und töben und fuchseln. Die einen drängen aus dem Buschraum, mit so wilder Halt, als sei Feuer ausgebrochen. Andere stemmen sich gegen die hindausträngende Welle und scheinen entschlossen, noch lange nicht von dem Schäuplatz des aufregenden Ereignisses zu weichen.

Nur einer sieht noch regungslos mit verzerrten Armen aus seinem Logenplatz und schaut mit dem interessierten und befriedigten Lächeln eines erfolgreichen Experimentators in die tobende Menge — so als sei dieser tumult die programmatische Fortsetzung des Stücks und die Krönung dieses „erfolgreichen“ Abends: Baron Beowulf von Hassell.

20.

Ein verdächtiger Fluchtversuch

Unter dem elsernen Vorhang, im Bühnenhause, ist die Verwirrung nicht geringer als im Buschraum. Alle haben sich auf der Bühne zusammengezängt: Schauspieler und Bühnenarbeiter, Garderobiers und Friseure, Beleuchter, Inszenierer, Feuerwehrleute. Sie drängen und schreien durcheinander. Die beiden Sanitäter, obwohl darüber einig, daß Molari tot ist, streiten sich in sinnloser Erbitterung, ob man den Körper aufnehmen oder liegen lassen soll.

Alle aber überdünkt das verzweifelte Geschrei des Meisters: „Sie ist der Mann, dem es oblaa. die

Pistole mit Platzpatronen zu laden und sie in die rechte Seitentasche von Molari's Jackett zu stecken. Er steht neben Molari's Leiche, ringt die Hände und ruft immer wieder: „Mein Gott, mein Gott! Wie ist das nur möglich! Ich bin unschuldig!“ Und dann bahnt er sich wieder durch die Menschen einen Weg bis zu Alf Christansen, die jetzt in der entgegengesetzten Ecke der Bühne auf einem Fauteuil kauert, um auch ihr zu versichern, daß er unschuldig und ihm das Unglück ganz unerklärlich sei.

Alf's Zustand aber ist höchst sonderbar. Sie ist ganz erfüllt von einem großen Verwundern. Die Angst vor dem, was sie nach der Vorstellung von Molari zu gewärtigen hatte, war so groß, daß sie nun diese Wendung, diese Rettung vor dem fast Unabwendbaren, kaum zu fassen vermag. Doch größer noch ist ihr Staunen über ihre eigene Ruhe:

Wie sonderbar ist das alles! denkt sie bei sich. Ich habe einen Menschen erschossen, und ich empfinde kein Entsetzen darüber — keinen Hauch von Mitleid — keine Furcht, daß man mich zur Stechenschaft ziehen könnte. Mir ist, als sei eine große Last von mir genommen und als gebe mich alles das, was noch fügt, nicht das geringste mehr an!

Zugleich kommt eine bleiern Mündigkeit über sie. Nur einen Wunsch hat sie jetzt: zu schlafen. Und als sie nun von Menschen umdrängt und mit Fragen bestürmt wird, sagt sie mit mitter Stimme und einem geistesabwesenden Ausdruck in den Augen: „Läßt mich doch! — Ich weiß nichts! — Läßt doch! Es ist ja alles gut so.“

Nur zwei Männer haben in all der Koyflosigkeit äußerst schnell und tatkräftig gehandelt: Klaus Putbreese und der Polizeiwachmeister vom Theaterdienst.

Klaus hat sofort überlegt, daß Alf Christansen — ob schuldig oder nicht — zunächst einmal mit der Polizei und vielleicht auch mit dem Gericht zu tun bekommen werde — und daß man bei Gericht nie wissen könne, wie eine Sache ausgeht. Er muß sie also in Sicherheit bringen — aus der Stadt — über die nächste Grenze! Aber mit der Bühnenschminke auf dem Gesicht wird sie überall sofort auffallen, und auch ohne Schminke ist ihr Aenheres für eine Flucht zu verräterisch.

Die allgemeine Verwirrung sich zunehmend, rennt er in Alf's Garderobe, ergreift ihren Mantel, ihren Hut, einen Handspiegel und eine Porzellandose mit Abschminke — eilt weiter in das Glümer des Theatersaals, wo er zwei dunkle Perücken aus dem Schrank reißt und sie zusammen mit Spiegel und Dose in Papier wickelt. Nun läuft er zu der verwaisten Loge des Theaterportiers am Bühneneingang, legt dort die Sachen nieder und lebt zur

Bühne zurück, um Alf zu holen. Niemand hat sein Tun bemerkt. Alles ist das Werk einer Minute gewesen. Seit die Schüsse fielen, sind überhaupt erst zwei Minuten vergangen.

Nun aber wird die Sache schwierig: Alf ist nicht von Menschen umgeben; Klaus kann sich ihr nicht einmal durch ein Zeichen bemerkbar machen. Da kommt ihm die Neugier der Umstehenden zu Hilfe: Mit energischen Stößen drängen sich der Polizeiwachmeister vom Theaterdienst und der Theaterarzt zu dem Toten durch, und alle, die bisher Alf umstanden, wenden sich nun von ihr ab, um das Tun der beiden zu beobachten.

Sofort ist Klaus an Alf's Seite: „Schnell — mir nach! Sie müssen fliehen, alles ist vorbereitet!“

„Ich kann nicht. Ich bin . . . so . . . müde“, antwortete sie apathisch.

Da hebt er sie auf seine Arme, hat mit drei Schritten die Bühne hinter sich, rennt den menschenleeren Korridor entlang und setzt sie erst in der Portierloge wieder nieder.

„Hören Sie genau zu!“ sagt er nun in einem Befehlston, der seiner sonstigen Schlichtheit Alf gegenüber ganz und gar widerspricht. „Sie ziehen sich sofort an — hier ist Ihr Hut und Ihr Mantel — und fahren mit einer Autobroschke zum Restaurant Jasanserie am Park, das jetzt längst geschlossen ist. Sie gehen die paar Stufen zur Haustür hinauf und tun so, als ob Sie dort läuteten. Sobald aber der Chauffeur abgefahren ist, gehen Sie um das Gebäude herum und dann den Hauptpromenadenweg durch den ganzen Park hindurch bis zu dem Bogenhäuschen am Feuerland. Dort schnallen Sie sich ab — hier nehmen Sie noch meine elektrische Taschenlampe und setzen eine dunkle Perücke aufz alles Nötige finden Sie in dem Paket hier. Sie warten dann, bis ich komme. Dann gehen wir zusammen über Land zur Bahnhofstraße Langenau — Hellerstedt und fahren von irgend einer kleinen Station mit dem nächsten Bummelzug ab. Geld habe ich genug: darum brauchen Sie sich nicht zu sorgen. — Alles verstanden?“

„Ja, ja“, sagt Alf matt. „Aber ich . . .“

„Keinen Widerspruch! Ich laufe jetzt schnell nach Hause, um mich umzuziehen. Die Broschke schicke ich sofort hier an den Bühneneingang. Also auf Wiedersehen am Bogenhäuschen! Wir haben keine Zeit zu verlieren!“ Klaus Putbreese läuft Alf aufmunternd zu und eilt davon.

(Fortsetzung folgt)

auslanddeutschen Stil zu schaffen, wieder ein elementares Verhältnis zu unserer Umgebung.

Wenn wir uns darüber klar sind, daß nicht die zärtliche Form der Volkskunst das entscheidend befriedigende Moment ist, sondern die Schau, aus der heraus solche Stilformen entstanden, so wird es gerade für uns Auslanddeutsche von ganz besonderem Interesse und Gewinn sein, außer auf unsere deutsche Eigenart auch auf die hier bodenständige Volkskunst näher einzugehen. Die Tendenzen einer Volkskunst sind sich überall gleich: es sind Lebensfreudigkeit, die in der Farbigkeit ihren Ausdruck findet, und Echtheit, die die Dinge gebräuchstüchtig schafft.

Für den, der vom praktischen Standpunkt aus urteilen will, kann unbedenklich das Kriterium gestellt: solche Dinge werden immer schöner, je länger sie im Gebrauch sind, zum mindesten verlieren sie nicht dadurch. Und wenn wir auch die bodenständige Keramik des Polesie z. B. nie auf unseren weissgedeckten Tafelstücken bringen würden aus einem Gefühl der Stillosigkeit heraus, so stehen wir doch nicht an, häufig genug unsere Zuflucht zu einem "einheimischen chinesischen" Porzellan zu nehmen.

Von einem guten handgewerblichen Gegenstand verlangen wir, daß er: materialecht, werkecht und gebräuchstüchtig sei. Es ist uns leider nicht möglich, Ihnen eine Gebrauchskeramik in diesem Sinne vorzuführen. Wie denn überhaupt unsere Ausstellung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Wir haben zwar versucht, alles zu erfassen, was an deutscher Wertarbeit in unserem Lande erzeugt wird. Es ist Weberei vertreten aus den Werkstätten: Hilde Piesch-Bielitz, Utti Gutsch-Grätz, Haus Stoehr-Puszczykowo, dieh bedeutend durch ihre Mitwirkung an der Innenausstattung der Kreuzkirche in Polen und des neu erbauten Graudenzer Goethe-Gymnasiums. Für Lodz wären wir in der Lage, die Besichtigung eines Herren-Zimmers im Hause des Herrn Direktor Wrede, Stanislaw, zu vermitteln. Helene Kuhn-Karzel-Bielitz ist mit Schmuck und Seidenbatik vertreten. Hildegard Rastenburg-Luck mit wertvoller Kreuztischlerei. Herbert Priesz-Lodz und Emil Nazarzki-Lodz mit Graphik. Käte Gabel-Posen mit Band- und Bastweberei. Maria Kronig ist uns als Lodzerin bekannt, wir verdanken ihr eine Reihe keramischer Sachen, Emaille-Arbeiten, Treibarbeiten und Malereien.

Wir vermissen also heute noch manches. Wir brauchen außer dem Geschäft für unseren Tisch auch noch schöne Kleider, Schuhe, Möbel und Beleuchtungskörper, Holzarbeiten, angefangen vom Knopf bis zum Teller für unsere Kinder, und: wir brauchen Spielzeug. Möchte doch das ein Ansporn für unsere Jugend werden, dies Fehlende aus eigenen Kräften und aus unserer Mitte heraus zu schaffen.

Und noch etwas: möchte vor allem das laufende Publikum an solcher Handarbeit die rechte Freude finden. Wir haben diese Ausstellung ins Leben gerufen im festen Vertrauen auf den deutschen Menschen, auf seine Fähigkeiten und auf sein Verständnis für Gediegenheit und Schönheit der persönlichen Arbeit.

Diese Ausführungen der Vortragenden wurden von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

Die

Ausstellung

Ist mit größtem Geschmac arrangiert und gibt eine anschauliche Übersicht über den gegenwärtigen Stand des Kunstgewerbes und der Volkskunst. Und wenn sie auch nicht alle Gebiete der handwerklichen Kunst erfaßt, weil dies einfach nicht möglich ist, so ist in ihr doch ein großer Teil dessen vertreten, was wir für den Hausgebrauch und unsere Person benötigen.

In diesem Zusammenhang seien vor allen Dingen die handgewebten Sachen erwähnt, die vielleicht den größten Raum einnehmen: Tischdecken, Servietten, Schürzen, Wollmützen und Wollschals, Kissen, Fenstervorhänge, Bettvorleger, Gürtel, Geld- und Handtaschen und dergleichen mehr. Aussteller dieser Arbeiten sind: Käte Gabel-Posen, Hans Stoehr-Puszczykowo, Utti Gutsch-Grätz und Hilde Piesch-Bielitz. Es sind fast durchweg geistmacbolle und harmonisch empfundene Stücke, die — selbst vom Standpunkt der durchaus praktischen Frau gelehrt — die jeder Individualität baren Fabrikarzeugnisse mit Erfolg ersehen können, da sie dauerhaft und lichtecht sind.

Eine andere Ausstellungsgruppe umfaßt Stickeien. Sie sind zum Teil so schön und zeugen von so viel Stilempfinden, daß so manchem Besucher die Augen aufgehen für die Geschmaclosigkeit verschiedener Handarbeiten, die wir bisher — von dem vielen Kitsch irreführt — als schön anzusprechen gewöhnt waren.

Da ist z. B. Hilde Rastenburg-Luck mit den Servietten, Blusen, Decken und Deckchen, von denen man den Eindruck gewinnt, daß sie ungleich wertvoller, abgeschlossener und schöner sind als die Arbeiten, die wir in unseren Haushalten zu arbeiten und zu verwenden gewohnt sind. Das gleiche Empfinden erwecken übrigens auch die hübschen Bauernhemden aus der Umgebung von Stanislaw, aus Wolszyn und Polesie.

Die letzgenannten beiden Gegenden sind außerdem noch mit einigen kunstvollen handgedrehten Töpfen, Schüsseln und Krügen vertreten, von denen die Polesier mit ihrer feinen Musterung direkt dekorativ aussehen.

Einen Ehrenplatz in der Ausstellung nehmen die handgewerblichen Arbeiten unserer engeren Landsmänninnen Fr. Maria Kronig (z. St. München) ein, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen. Sie stellt kunstvolle Emailarbeiten, sehr hübsche Keramiken, gediegene handgetriebene Metallsachen und einige sehr nette Bildchen aus. Wunderschön und originell sind die Schalen und Schälchen, die Broschen und Bilder, Zigarettenetuis und Zigarettenbehälter in Email, die einen vornehmen Schmuck für das Heim abgeben, ohne unpraktisch zu sein, wie ja überhaupt die ganze Ausstellung die Verbindung von Schönheit, Echtheit und größtmöglicher Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit propagiert. Außerdem stellt Fr. Maria Kronig eine herrliche, ehe: wundende Terracottafigur, geistmacbolle Bücherrüden und glasierte Tonfiguren sowie sehr hübsche handgetriebene Schalen, Serviettenbehälter und Halsketten aus.

Wir gehen weiter (es schafft sich nicht, seinen "Nachkommen" so lange die Ausicht zu versperren) zu den

handgewerblichen Arbeiten von Helene Kuhn-Karzel-Bielitz, die mit handgetriebenen Silber- und Emailbrochen, Manschettenknöpfen und Krawattenklammern, mit fabelhaft schönen Halsketten, Lederblumen und fein abgetönten Seidenjähes vertreten ist. Alles Prachtstücke.

Ganz anders gearbeitet sind die Ausstellungstücke von Herbert Priesz und Emil Nazarzki. Erster stellt einige wirkungsvolle Werbeplakate, letzter kunstvoll ausgeschaffte Schriftproben und Linolschnitte aus.

Die Besucher der Ausstellung verlieben diese in dem Bewußtsein, daß sie tatsächlich ein Ereignis für Lodz ist, und mit aufrichtiger Anerkennung für diejenigen, die ihr in so dankenswerter Weise zu dem großen Erfolg verholfen haben.

h. g.

Es empfiehlt sich, die Ausstellung möglichst in den ersten Tagen zu besuchen (sie ist täglich von 3 bis 9 Uhr geöffnet), da die Ausstellungstücke großen Absatz finden und nur ein Teil davon nachbestellt werden kann.

Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes

p. Im Lokal des Bezirksrates des Gewerkschaftsverbandes, Przejazdstraße 40, fand gestern eine Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes statt. Der bisherige Vorsitzende, Romaniewski, erstattete über die Tätigkeit des Verbandes Bericht. Abgeordneter Gardecki hielt einen Vortrag über die Innen- und Außenpolitik, der sich eine längere Debatte anschloß.

Die sodann von den Anwesenden angenommene Entschließung beagierte, daß die Arbeiter gegen das geplante Zusammensetzungsgesetz in der entschiedensten Weise protestieren, da dieses die Arbeiterklasse schädigt und die Krisis und Arbeitslosigkeit in Polen durch die Einführung der 48stündigen Arbeitswoche vertieft, die Urlaubszeit verkürzt usw.

Auch gegen das Altersversorgungsgesetz für Arbeiter nahmen die Versammelten Stellung, da auch dieses die Arbeiter schädigt.

Herrenabend im Trinitatis-Verein

Der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis hatte am Sonnabend keine Mitglieder zu einem "Schweineschlachten" geladen, der ersten Veranstaltung dieser Art im neuen Lokal. Es waren darum auch nicht nur die Mitglieder sehr zahlreich erschienen, sondern auch zahlreiche Vertreter befreundeter Vereine und andere Gäste, die immer gern und mit Vergnügen bei den "Trinitanern" einige Stunden verbringen. Vier lange Tafeln waren denn auch voll besetzt, und bei heiterem Gespräch gingen die Stunden wie im Fluge vorüber.

Der 1. Vorstand der Aktiven, Herr Gustav Pfeiffer, begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck daß der Trinitatis-Verein eine so beträchtliche Anzahl von Gästen willkommen hieß. Herr Pfeiffer begrüßte die Vertreter der einzelnen Gesangvereine und wünschte allen einen recht vergnügten Abend. Anschließend ergriffen die Herren L. Günther Vorsitzender der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine, Herr Robert Schulz vom Kirchengesangverein St. Johannis und Herr Born vom Kirchengesangverein St. Matthäi das Wort, die ihre Freude über die Teilnahme an dieser Veranstaltung äußerten. Herr Born wünschte dem Trinitatis-Kirchengesangverein, es mögten in diesen neuen Räumen immer deutsches Lied, deutscher Geist und deutsche Freude zu Hause sein.

Herr Otto Pfeiffer, der 1. Vorstand der Passiven, schilderte nun in kurzen Worten die Geschichte der Herrenabende aus der Zeit vor dem Kriege bis auf den heutigen Tag und konnte dabei die Feststellung machen, daß man auch in der bittersten Zeit immer gern nach dem Trinitatis-Verein gegangen war, um sich dort im Kreise deutscher Sänger an fröhlichem Sang zu erfreuen. So solle es auch in Zukunft sein: immer müssen die Mitglieder, ob aktio, ob passiv, treu zur Fahne halten und dem Verein mitihren, schwere Zeiten zu überwinden. Zum Schluss dankte Herr O. Pfeiffer den "Urhebern" des Abends, dankte die anwesenden Vertreter der Presse, dankte auch ihnen für die Mitarbeit und bat den Verein auch weiterhin in der Verwirklichung seiner Aufgaben und Zielen zu fördern.

Im programmlichen Teil sang der Chor unter Leitung des Dirigenten Franz Pohl in wunderhöher Ausführung drei Volkslieder, und zwar "Der Studenten Nachgesang", "Rosenstock, Holderblüth" und das Wiegenlied "Guten Abend gute Nacht" von Brahms und darauf auf allgemeines Verlangen unter Herrn G. Elstermanns Leitung den Walzer, "An der schönen blauen Donau". Großer Beifall erntete auch Herr H. Walter, der mit Begleitung des Herrn G. Elstermann das "Gondellied" von Strauß und das "Abendlied", eine Komposition des Herrn Gerd Elstermann, sang.

Es war ein prächtiger Herrenabend, den man im Trinitatis-Verein verbracht hat.

h. b.

p. Selbstmord. Im Hause Lubelskastraße 8 hängte sich in seiner Wohnung der 39jährige Arbeiter Wladyslaw Pientka an einem Lampenhalter. Als seine Hausgenossen nach mehreren Stunden heimkehrten, fanden sie ihn sofort ab, doch waren alle Wiederbelebungsversuche des herbeigerufenen Arztes der Rettungsbereitschaft ergebnislos.

p. Lebensmüde. An der Ecke G-ego Sierpnia und Zermiskistraße trank der Sierżecom Kaniowski 26 wohnhafte Zenon Kreslinski, ein 19jähriger Arbeiter, Gift. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erweckte dem Lebensmüden die erste Hilfe und überführte ihn in das Krankenhaus in Radogoszec.

In der Borowatkastraße 4 trank die 28 Jahre alte Stanisława Mientkiewicz eine giftige Flüssigkeit. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie ins Krankenhaus überführte.

Snserieren bringt Gewinn!

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die prekäre Verantwortung).

Von der Greisenheimhilfe. Der Ausbau der Greisenheimhilfe geht trotz der vorweihnachtlichen Zeit steig vor sich. Dies dank der Willigkeit der gebrachten Sammlerinnen und Sammler, wobei das gesammelte Material von sachkundiger Seite gründlicher Bearbeitung unterliegt. Die Ergebnisse der ersten Arbeit werden in der nächsten Versammlung des Freundeskreises, die im Konfirmandensaal am Donnerstag, den 14. Dez., um 7.30 Uhr abends stattfinden soll, bekanntgegeben. Herr Eugen Richter, das Mitglied der Greisenheimverwaltung, hat es übernommen, über die finanzielle Seite der Greisenheimhilfe zu berichten. Herr Kirchenvorsteher R. Schwarz wird über die wirtschaftliche Lage und Notwendigkeiten des Greisenheims Bericht erstatten. Zu dieser Versammlung sei schon heute herzlich eingeladen.

Unterdessen hat die Greisenheimhilfe fast 600 willige Beiträger erreicht. Durch Frau Wuthe, A. Lebelt, A. Magin, O. Magin, durch Frau Zoller melde ich ihren Beitrag an: K. Bigutsch, E. Saar, W. Hartmann, E. Schmidt, W. Zoller, W. Wurz, L. Schindler, D. Frize, O. Krieger, A. Klink, E. Süß, von selbst melde ich Fr. M. Baumstark. Für die bisherigen Meldungen herzlich dankend, bitte ich um weitere Mitarbeit. Noch sind wir nicht am Ziel. Wer hilft weiter?

Pastor G. Schröder.

Dankdagung. Der Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde hat aus Anlaß seines 3. gesetzten Stiftungstages 90 Zloty für das Evangelische Waisenhaus und 90 Zloty für die Heidemission gespendet. Für diese Gaben herzlich dankend, wünscht dem Frauenbund eine weitere geistliche Entwicklung.

Pastor G. Schröder.

Spenden. Der Balter Frauenverein spendete für die Weihnachtsfeier der Allerarmsten der St. Trinitatisgemeinde 200 Zl. Für denselben Zweck wurden beim Geburtstagstagskaffee von Frau Alma Wilhelm 27 Zl. gesammelt. Im Namen der Bedachten dankt für diese Spenden herzlichst.

Pastor A. Wannagat.

Spenden. Die dauernden Bitten um Hilfe für unser Greisenheim sind nicht umsonst geblieben. Gott sei Dank finden sich immer wieder liebe Gemeindemitglieder, die gerne geben. So überbrachte mir in den letzten Tagen Frau Emma Jäger anlässlich ihrer Silbernen Hochzeit 31. 100.— Ferner überbrachte mir E. J. 31. 20.— für November und Dezember; L. H. 31. 20.— Frau O. Neumann 31. 10.— und Frau Ulrich 31. 30.— davon aufs allerherzlichste für ihre Hilfe.

P. A. Döberstein.

Aus dem Reich

Monteure in den Karpathen von Wölfen überfallen

In der Nähe der Ortschaft Szymbene im Bezirk von Czarnohora in den Karpathen wird gegenwärtig ein Telefonkabel gelegt. Dieer Tage wurden nun ein Monteur und ein Arbeiter die am Morgen die Baracke verlassen hatten, um zu arbeiten, von ihren Kameraden vermisst. Man stellte schließlich Nachforschungen an und fand nach längerem Suchen den Monteur Gluchowski halb erfroren auf. Er konnte noch keine Auskunft geben. Da in der letzten Zeit vielfach Wölfe gesichtet wurden, wird angenommen, daß der Monteur und der Arbeiter von Wölfen überfallen worden waren und daß es dem Monteur gelungen war zu flüchten, während der Arbeiter Patryniuk vielleicht von den Wölfen zerrissen wurde. Die Nachforschungen dauern an.

Wojciech. 500 Studenten mit Kolleggeldern im Rückstand. Die erneute Immatrikulation der Studenten an der Universität gilt nunmehr als beendet. Darnach haben sich ungefähr 10 000 Personen angemeldet, es fließen also 20 000 Zl. in die Universitätskasse, da die Eintrittsgebühr 2 Zloty ausmacht. Am Politechnikum haben 500 Studenten ihre Kolleggelder nicht entrichtet, so daß ihre Ausbildung bevorsteht.

Konin. Fliegerabfall. In dem Dorfe Grzymisewo bei Konin mußte ein auf dem Wege von Posen nach Lodz begriffenes Leichtflugzeug eine Notlandung vornehmen, wobei der Apparat zu Bruch ging. Die beiden Insassen blieben unverletzt.

Letzte Nachrichten

Amerika erinnert die Mächte an die Dezemberrate

PAT. Paris, 11. Dezember. Aus Washington wird gemeldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den diplomatischen Vertretern Polens, Frankreichs, Ungarns, Rumäniens, Belgiens und Litauens Memoranden übermitteln lassen, in denen die interessierten Regierungen an ihre Kriegsschulden an Amerika erinnert werden, deren nächste Rate am 15. Dezember fällig ist.

In diplomatischen Kreisen wird mit einer Wiederholung der Standpunkte nicht gerechnet, d. h. die Rate wird nicht gezahlt.

Der Verlust, den die Vereinigten Staaten infolge der Nichtzahlung der Dezemberrate und der ebenfalls nicht gezahlten Unrate erleiden, wird auf 300 Millionen Dollar beziffert.

Im Juni sind lediglich die Regierungen Englands und Italiens teilweise ihrer Zahlpflicht nachgekommen.

9 Opfer bei Schiffstergang

An der schwedischen Küste hat sich ein Schiffsunglück ereignet, bei dem 9 Menschen ums Leben kamen. Das schwedische Bugfängerboot "Dagen 9", das sich auf dem Weg nach Gotland befand, ist im Sturm untergegangen. Gotländische Fischer fanden einen Rettungsring des bereits seit Dienstag vermissten Schiffes. Die Stocholmer Presse hält es für möglich, daß "Dagen 9" auf eine Mine gesprungen ist.

Massenverhaftungen in Spanien

Saragossa, 11. Dezember. Am Sonntag wurden insgesamt 340 Verhaftungen vorgenommen. Die Zahl der Toten in Saragossa wird mit 8 angegeben.

Merkwürdige Rettungen

Von Wilhelm v. Scholz.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, daß ein nächtlicher Telefonanruf — noch dazu ein, wie sich nachstehend herausstellte, „Falsch verbunden“ — für mehrere Menschen zum Lebensretter wurde. Ein Bankbeamter in New York hörte in dieser Nacht das Klingelzeichen, das Mühe gehabt hatte, in seinen Schlaf einzudringen und sich dort erst in Träume verspann. Der Mann konnte sich kaum ermuntern und merkte, als er schließlich wach geworden, schweren Schwindel, Kopfschmerzen, Unbehagen. Mit Mühe stand er auf, rappelte taumelig zum Apparat, hörte dort nur, daß der Anrufer ihn nicht betreffe, und sah in dem ihn beunruhigenden Dämmerzustand, dem er sich nicht zu entziehen vermochte, den Entschluß, seine Frau zu wecken, ehe er schlaftrunken wieder ins Bett sank. Er fand die Frau nicht schlafend, sondern in voller Bewußtlosigkeit in ihrem Bett liegend, wurde in seinem Schreien nun heller wach, spürte Gasgeruch, nahm alle Energie zusammen, öffnete die Fenster und telefonierte der Polizei. Es gelang das Ehepaar mit den Kindern am Leben zu erhalten. Mittels Sauerstoffapparaten brachte man die schon tief Betäubten ins Bewußtsein zurück. Die falsche Telefonverbindung hatte die ganze Familie gerettet.

Es ist immer wieder verlockend, über einen solchen Schicksalsfall zu grübeln, sich vorzustellen, wie das Leben der Eltern und ihrer Kleinen an einem Haar gehangen hat, und wie nun eine Unaufmerksamkeit des Beamten, die uns meist nur ärgerlich macht, das größte Glück der Gefährdeten wurde.

Wie erklärt sich solch ein Fall? Die Frommen werden das Wirken eines Schutzmangels, die Materialisten einen bloßen Zufall, die Okkultisten ein vielleicht auf den Drähten des Fernsprechers sich fortspaltendes dunkles Hilfebegehr aus dem Unterbewußten des schlafenden Mannes annehmen, das schließlich den Beamten erreichte und zu der Rettung bedeutenden falschen Störung im Fernsprechzähler brachte. Eine sichere Erklärung gibt weder die eine noch die andere Auffassung, wenn auch die erste und die letzte unbedingt fühlen lassen, daß der Mensch nie allein ist, sondern immer in Neben von Verbindungen und Beziehungen steht, von denen er abhängt.

Als am 25. Dezember 1908 das furchtbare Erdbeben Messina vernichtete, ging auch eine große Hochzeitsgesellschaft zugrunde. Fast zwei ganze Familien, die über mehrere Länder zerstreut lebten und zu der Feier von überallher herbeigekommen waren, wurden ausgerottet, als hätte sie das Schicksal dazu eigens zusammengetragen. Das junge Paar aber, dessen Hochzeitstag zum Todestag für den Hauptteil ihrer Angehörigen wurde, blieb vom Untergange verschont. Es hatte sich an jenem schwarzen Tage — vielleicht eigenständig und gegen den Wunsch der anderen, die deshalb nicht mitgekommen waren — zu einem Ausflug nach Taormina begeben, das von den verheerenden Erdstößen, die Messina und seine unmittelbare Nachbarschaft zerstörten, nicht erreicht wurde.

Auch bei dieser Rettung aus einer so gründlich gegen die Geläufigkeit zweier Geschlechter wütenden Katastrophe überfällt uns, wenn wir uns das darin zutage tretende hohe und gute Geschick recht ver gegenwärtigen und vor die Seele stellen, eine seltsame Stimmung. Es ist uns zumutbar, als ob wir einen Herzschlag lang durch einen sich öffnenden Spalt der Tür des Schicksals gesehen hätten — aber es schloß sich die Tür schon wieder, ehe wir etwas Genaues erfassen konnten, und wir standen da, im Verstand nicht klüger als zuvor, aber im Gefühl beunruhigt, übershauert zugleich und beglückend um dieses bereichert: daß wir nun um die Wirklichkeit von Schicksal wissen; daß

es sich uns zwar nicht in Person gezeigt, aber doch ein Stück Saum seines Gewandes rasch vor unserem Blick hat vorüberhasten lassen; daß wir nur wissen: es steht nicht nur in alten Büchern. Es ist da. Es lebt.

Dass es im Kriege deutlicher als sonst sichtbar werden müsse, ist einleuchtend. Man hat vielmals von einzelnen bestimmten Leuten gehört, denen immer wieder gerade dann ein Zufall zu Hilfe kam, wenn sie in Gefahr waren. Ich weiß von einem Regimentsarzt, der einmal vom Essen mit dem Regimentsstab im Graben zu einem Schwerverwundeten geholt wurde, ein andermal im Lazarett den nach irgendeinem Mittel im Nachbarunterstand vergeblich suchenden Arztsarzt zurücksah und selbst in den Nebenkeller ging: beide Male schlug ein Volltreffer in den Raum ein, in dem sich der Regimentsarzt kurz zuvor befunden hatte, und töte alle darin Anwesenden, sowohl dort den gesamten Regimentsstab wie hier den Arztsarzt und die Verwundeten. Aber auch diese merkwürdigen Rettungen scheinen, obwohl sie von außen kommen, doch an die Person gebunden; denn die beiden Fälle sind nur die besonders hervorstechenden von einer ganzen Anzahl, die gerade diesem selben Stabsarzt begegnet sind.

Es geschieht auch gelegentlich, daß sich sozusagen ein — man möchte fast sagen: beschäftigtes — günstiges Einbrechen in unser Schicksal eines Handgriffs bedient, der uns zuerst schmerzt, ärgert, verdrückt. Ein Herr war im Landhaus von verreisten Freunden zu Gast, das er ein wenig mit hüten sollte. Spät nach Hause gekommen, stand er noch in dem Schlafräumen eines vom Licht entfernt stehenden Tisches, wo er in der Eile einen Brief weglegte zu haben glaubt, obwohl der Kasten leer war. Seine Hand tastet noch unter die Tischplatte nach dem Schrein, als er plötzlich einen feinen Stich und Schmerz spürt. Er öffnet die Lade nun ganz und findet ein langes, scharfes Dolchmesser japanischer Arbeit, das als Umhäng- und Buchaufhänger dienen mochte. Im selben Augenblick hört er ein Knacken und Ratschen halb hinter sich bei einer verhangenen Tür. Ein Einbrecher ist im Zimmer und stürzt sich, nun er entdeckt ist, sofort auf den Herrn, der verloren gewesen wäre, hätte ihn die Waffe nicht rechtzeitig auf ihre Anwesenheit aufmerksam gemacht, sich ihm gewissermaßen selbst in die Hand gedrückt. So überwältigte er den Angreifer.

Gerade dieser Fall einer merkwürdigen Rettung scheint mir besonders schön. Ist es doch, als hätte der lange Dolch wie eine gefährliche, wachsame Schlange den Einbrecher schon vom Augenblick seines Eintritts an beobachtet und nicht mehr aus dem Auge gelassen, sich zugleich nach dem Eintreten des Zimmerbewohners mit dem Verbindungsgesetz, um sich auf den Feind stürzen zu können.

Die Verkörperlichung von Sachen, die sich uns aufdrängt und in die uns umgehende Dingwelt geheimnisvolles Leben eingeht, ist das Tiefste an diesen Rettungen, und doppelt fesselnd, weil die Gegenstände nur einen Augenblick zu leben scheinen, um im nächsten schon, wenn wir auf sie aufmerksam geworden sind, in ihre starre Sachlichkeit zurückzufallen, und stumm, leblos vor uns dazustehen, als hätten sie niemals Leben gehabt und mitgewirkt. Und doch scheint sich in ihrem Schweigen das gesunde Wissen zu verbergen, daß sie einmal einen menschlichen Herzschlag lang leben und handeln durften.

Das hat auch eine Standuhr getan, und zwar lustigerweise zu einer Stunde, als sie nicht aufgezogen war, was ihr Herr in drängenden Sorgen und Entschlüssen vergessen hatte. Sie, die stets beträchtlich nachging und ihren Besitzer schon manchmal zu wichtigen Besprechungen, zu Ein-

ladungen und zum Zuge hatte zu spät kommen lassen, war zwanzig Minuten vor zehn stehen geblieben und ruhte schon einen ganzen Tag lang in der gleichen Zeigerstellung. Nur war dieser Zeitpunkt, genauer: dreiviertel auf zehn, für den in Schwierigkeiten und Gefahr geratenen, ganz verwirrten Mann, der zwischen seinen Geschäften noch durch die plötzliche Erkrankung seiner Frau abgelenkt und in Anspruch genommen war, ein besonders wichtiger, nicht zu veräußernder Termin, an dessen Wahrnehmung seine Rettung hing. Der Besuch des Arztes und lange Telefongespräche hatten ihn die Zeit völlig vergeßen lassen; er war eben im Begriff, eine endlose schwierige Durchrechnung seiner Schulden zu beginnen, über der er sicher nicht beachtet hätte, daß es schon halb zehn vorbei war. Da traf sein Auge aufzällig auf die stehende Uhr.

Er wußte nicht, daß sie nicht ging, aber sie kam ihm doch anders vor als sonst, so daß er etwas länger hinschaute. Tödlich fiel ihm ihr stetes Nachgehen und zugleich mit überwältigendem Schreck der in seinen Gedanken ausgelöscht Zeipunkt auf der Uhr ein, an dem er sofort zu handeln hatte. Der Herzschlag stockte, weil er sich sagen mußte, daß er dies Wichtigste ja schon versäumt habe. Er traute seinen Augen nicht, als seine Taschenuhr, die stets richtig ging, genau dieselbe Minute anzeigte wie die stehen gebliebene Standuhr, so daß er noch gerade zurzeit kam.

Jeder Mensch hat solche und ähnliche Zufälle, die für ihn Schicksal wurden, erlebt und vielleicht auch versucht, sie sich zu erklären. Wahrscheinlich vergeblich! Wir können uns da mit einem schönen Goetheschen Wort trösten, das in den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter“ steht und sich auf ähnliche Vorfälle bezieht: „Diese Dinge brauchen nicht erklärbart zu sein. Es genügt, daß sie wahr sind.“ Über diese tiefe, sich bezeichnende Weisheit werden auch wir nicht hinauskommen.

Umfang und Bekämpfung der Kakteenplage in Australien

Eingeschleppte Kakteenarten wurden zu einer „Unkrautpest“, zu einer „Landplage“, denn jährlich werden rund 4000 qkm neu verseucht, so daß jetzt insgesamt rund 230 000 qkm (!) für jeglichen Anbau unbrauchbar geworden sind. Diese schnelle und ungeheure Vermehrung von Kakteen in Australien hat die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung seit mehr als 10 Jahren erwiesen. Bei dem dort herrschenden, für die Kakteen günstigen Klima, bilden sie einen üppigen Unterwuchs, sodass ein Begehen und damit eine Nutzung der Wälder nicht mehr möglich ist. Da chemische und mechanische Ausrottungsverfahren nicht in dem gewünschten Maße Erfolg hatten, wurden von einer besonders eingesetzten Kommission biologische Bekämpfungsverfahren verucht. T. W. Evans berichtet, daß die biologischen Bekämpfungsverfahren mit Erfolg angewendet worden sind und daß zunächst wenigstens dem weiteren Fortschreiten dieser Unkrautplage Einhalt getan werden ist. Die Bekämpfung wurde mit Hilfe von eingeschleppten parasitären Insekten durchgeführt, die ausschließlich die Kakteen durch ihren Fraß zerstören. Vorläufig haben sich als Kakteenbörder für die Bekämpfung der Opuntienplage bewährt: 1. die Raupen eines Schmetterlings, die die Blätter fressen und sich in das Innere einbohren, 2. die Schildlaus, die die Pflanzen durch ihr Saugen von außen her vernichtet. Ferner versuchte man auch Blattwanzen, Milben, Rüsselsäfer, Fliegen, Gallmücken und in Kakteenäpfeln schmarotzende Schlupfwespen zur Bekämpfung heranzuziehen, jedoch ist die praktische Verwendung der letztgenannten Formen zur biologischen Bekämpfung noch im Versuchsstadium. Die Kosten zur Durchführung der Bekämpfung der Kakteenplage wurden anfänglich im Jahre mit 320 000 Zloty dann mit 480 000 Zl. und schließlich mit 720 000 Zloty angezeigt.

Güterzug nach Chicago

Noch eine Probe aus dem Buch „Das amerikanische Abenteuer, 3 Jahre deutscher Werksleben in U. S. A.“ von Wolfgang Langewiesche. (Im Verlag J. Engelhorns Nachf. Stuttgart.) Nachstehend erzählt er eine Episode aus dem Trampenleben:

Man kann diese Ebene so weit überblicken vom Dach eines Zuges aus. Es gibt viele Weizenfelder, wenige kleine Farmhäuser, um die ein paar Bäume stehen, manchmal eine Straße, die gerade und endlos von der Bahn bis zum Horizont hinaus führt. Die Bahnstrecke selbst ist auch gerade und endlos. Der zweite Tag auf dem Güterzug endet ereignislos.

Wieder eine einsame Nacht auf dem Dach. In dem Wagen unter mir sind Kinder; sie begleiten das Rollen und Klopfen der Räder mit klappendem Gebüll, aber sie sind auch nicht hilfloser, nicht mehr ausgeliefert als die Menschen auf dem Zug. Es ist hier nicht mehr so kalt, man kann schlafen, wenn man sich aufs Dach legt und sich mit Händen und Füßen gut festklemmt.

Wieder ein Morgenrauen. Wir sind inmitten großer Weizenäcker. Das Land ist flach wie ein Meer. Die Farmen und selbst die kleinen Städtchen an der Bahnlinie sind ganz verloren in dieser Endlosigkeit. Die großen Kornspeicher in jedem kleinen Ort beherrschen das Bild dieser Gegend, turmartig. Sie beherrschen die Gegend auch in Wirklichkeit, denn sie sind es, die den Weizen vom Farmer kaufen und die ihm Vorschüsse geben auf die Ernte.

Nachmittags hält der Zug wieder an einer Eisstation. Ich muß etwas zu essen haben. Weiter vorne ist ein kleiner Ort; ich gehe die Bahnstrecke entlang darauf zu und komme in die Hauptstraße in einen Laden. Der Krämer will mich nicht. Eine Frau ist nach mir hereingekommen, ich trete beiseite, um sie vorzulassen. Das kommt dem Krämer schrecklich komisch vor. So ein Tramp! Er muß

laut lachen, wirft mir über die Theke weg eine Schachtel Zigaretten zu: „Here, 's for you, Sir.“ „Auf Ihr Wohl, mein Herr.“

Dummerweise friege ich die Wut und werje ihm seine Zigaretten zurück. Im Hinausgehen merke ich, wie hinter mir alles erstarrt über meine Freiheit.

Ich schließe die Hauptstraße hinunter auf der Suche nach einem andern Laden. Eine Nebenstraße gibt es übrigens nicht; der ganze Ort hat ja nur vielleicht dreißig Häuser. Ich gehe also die Straße entlang in meinem Riesenhat, meinem Halstuch, meinen vom Reiten krumm verzerrten Hosen. „Cowboy“, sagt so ein Junge zu einem andern. Das ist hier im Weizenland schon etwas Romantisches. Als Student von New York wäre ich hier vielleicht noch romantischer vorgekommen, als Besucher aus der alten Welt vielleicht noch mehr, ich, der Mann mit der dreisachen Romantik. Aber rassiert müßte ich halt sein.

Ich kaufe Brot, einen Laib für 10 Cents, und gebratenes Rindfleisch, in Scheiben geschnitten für 25 Cents. Das muß nun wieder 24 Stunden vorhalten.

Unterhessen sind die meisten meiner Reisegenossen auch im Ort erschienen. Fast alle einzeln, sie nehmen keine Notiz voneinander. Die Gesichter und Kleider von allen sind angebräunt vom Rauch der Lokomotiven. In den Haustüren stehen die Männer, beobachten mit einer unfreundlichen Aufmerksamkeit. Der Sheriff er scheint, den goldenen Stern an der Weste, eine große Pistole am Gürtel. Er geht auf und ab. Es sind vielleicht dreißig Männer bei den Einheimischen und dreißig bei uns.

Aber wir dreißig, wir sind eine ganze Güterzugladung von Heimatlosigkeit und Arbeitslosigkeit und Hunger. — Niemand spricht, die Tramps stehen auf der Straße und warten und die Einheimischen stehen an ihren Häusern und warten auch. Ein Ford kommt die Straße entlang. Die Insassen jehen weder rechts noch links. Sie ahnen wohl, was hier vorgeht. Sie gebrauchen auch ihr Horn nicht, obwohl die ganze Straße voll von grauen Gestalten ist. Sie haben Angst.

Der Sheriff lehnt an einer Telegraphenstange, die Hand am Pistolengriff. Die Tramps sammeln sich langsam in Gruppen. Der Schwede mit dem Mädchen in Montana ist nicht dabei. Er ist wohl schon lange ausgewichen, der gute Junge. Aber der Mann, der keine Frau hat, ist da. Und der Pole, dem Amerika seine Kinder weggenommen hat, und der Mann, der schon viele Deutsche umgebracht hat, und der Mann, dem die Bank seine Ranch geplündert hat, und der Bursche, der dahingehört, wo er etwas zu essen bekommt, und die drei, die das Ding drehen wollen mit der Bank, und manche arbeitslose Farmerarbeiter und manche, die sich schon seit Jahren bloß herumtreiben; und ich weiß nicht, was sonst noch unter uns ist. Die Schattenmenschen mit den schlechten Gewissen müssen wohl auch dabei sein, aber ich kann sie nicht erkennen.

Es ist eine böse Rechnung, die den Einwohnern dieser kleinen amerikanischen Orts zur Zahlung vorgelegt wird.

Beim Krämer rasseln die Rolläden herunter. Das gibt uns allen einen Blickpunkt. Die Heimatlosen schauen auf den Kramladen, die Bürger schauen auf die Heimatlosen. Der Sheriff hat seine Pistole jetzt in der Hand.

Es wird kein Wort gesprochen. Gleich wird es losgehen.

Da kommt mit dem Westwind das Heulen der Pfeife, der wandernde Krach, das Rollen eines Zuges. Der Zug nach Osten fährt weiter. Was interessiert mich nun, was hier geschieht? Ich will doch auch nach Osten. Ich laufe, um noch rechtzeitig an den Gleisen anzukommen. Andere laufen auch. Alle laufen. Die Musik der freien Strecke hat sie bezaubert. In kleinen Gruppen steht alles am Gleis, das schon klirrt. Der Zug fährt noch langsam, die Lokomotive arbeitet schwer, und sobald sie uns passiert hat, stürzt sich alles auf die Wagen und klettert hoch. Der transkontinentale Güterzug fährt weiter mit seiner Menschenladung, weiter nach Chicago.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Schädlingsbekämpfung im Garten im Dezember

Mit Dezember tritt Ruhe und Stille im Insektenreich ein. Die Baumpflege ist fortzuführen und dabei der Kampf gegen Schädlinge und Krankheiten aufzunehmen. Raupenweber, Fruchtmücken, krankes Laub, Blattlaus, Eigelege, überwinternde Obstmaden, Apfelschlütersteher in Rinden und Rissen u. a. m. sind zu beseitigen, Adsfäule zu verbrennen. Soweit im November nicht schon geschehen, sind alle Obstbäume und auch das Beerenhüft mit wasserlöslichem Obstbaumkarbolinum oder Schwefelsalzbrühe zu besprühen. — Das Land bzw. die Baumscheiben sind nach Erledigung der Baumpflegearbeiten zu graben, damit auch das im Boden ruhende Ungeziefer zerstört wird. Wo Hühner und Enten gehalten werden, ziehe man sie als Helfer bei der Vernichtung von Bodenschädlingen heran.

Wo die Obstbäume Schwammbildungen zeigen (hauptsächlich Feuerschwamm und Schwefelpilz) kann ohne weiteres angenommen werden, daß die Zersetzung der Stämme und Äste schon weit vorgeschritten ist, so daß zumeist nicht mehr viel getan werden kann. Auf alle Fälle müssen solche Schwammbildungen entfernt werden, weil sie für andere Bäume eine Ansteckungsgefahr sind. Bei den Beerensträuchern findet man ebenfalls gefährliche Schwammmarten verschiedener Form. Hier ist von vornherein ein Herausnehmen und Verbrennen erforderlich.

Das Abtragen und Säubern älterer Obstbäume.

Ist eine Arbeit, die zwar bei Frost, nachkaltem Wetter oder gar eisigen Nordostwinden nicht gerade angenehm ist, die aber doch zu den unentbehrlichen Winterarbeiten gehört. Gerade das Moos und die morschen Rindenteile sind für das Ungeziefer die besten Schlupfwinkel für den Winter, die deshalb jetzt beseitigt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit darf man nicht vergessen, etwaige Wundstellen mit Baumwachs, Teer oder dergl. zu verstreichern, da sonst der Frost Zutritt bekommt und die gefährlichen Frostplatten, Gummifluss und andere Krankheiten zur Folge hat.

Eingerissene Nester

Bei älteren Obstbäumen werden durch Sturm oft Nester ein- oder abgerissen. Werden die eingerissenen Nester nicht gestützt, so schützen sie weiter auf und verursachen dadurch am Baum große Wunden, die dessen Ertragsfähigkeit sehr



Baumklammern

schädigen können. Um solche Nester dem Baum zu erhalten, legt man Baumklammern an (Abbildung). Der Eisendraht ist an beiden Enden um Querhölzer gelegt, welche zur Verhüllung des Einschneidens mit Lappen umwickelt werden. Damit der Draht, der in den Astgabeln liegt, nicht einschneidet, wird ihm als Unterlage ein Brettcchen gegeben, oder aber er wird höher gespannt, als es die Zeichnung veranschaulicht. In der Mitte des Drahtes befindet sich ein Drahtspanner, mit dessen Hilfe man den eingerissenen Ast so weit heranziehen kann, daß sich die Risse schließen. Diese dichtet man zum Schutz gegen entstehende Fäulnis mit erwärmten Steinkohlenteer oder besser mit Baumwachs ab.

Warum der Gartensiedler für Bewässerung sorgen muß.

Für sehr viele Gartenpflanzen ist eine Bewässerung zu bestimmten Zeiten wichtig. Selbst wenn die Jahresniederschlagsmenge rein rechnerisch ausreichen würde, so mangelt es doch leicht im Laufe der Wachstumszeit an Feuchtigkeit. Mit solchen Trockenperioden ist immer zu rechnen, sie können aber, wenn nicht bewässert wird, den Erfolg vieler Kulturen in Frage stellen. Dabei sind solche Trockenheitsstadien nicht immer gleich zu erkennen. Manche Wurzelgewächse z. B. bleiben bei vorübergehender Trockenheit ganz gesund. Wenn aber dann Niederschläge eintreten, wird das Wachstum stärker und die in der Trockenheit gebildeten Gewebe reißen auf. Solche geplatzten Wurzeln sind natürlich wenig haltbar. Weiterhin wird auch manche Pilzkrankheit durch sommerliche Trockenheit begünstigt.

Eine Bewässerung ist für Gartenpflanzen immer nötig. Trotzdem wird man versuchen müssen, durch entsprechende Bodenbearbeitung mit möglichst wenig Wassergaben auszukommen; auch "Wasser" wird in den meisten Fällen Geld kosten. Haben wir einen durchlässigen sandigen Boden, so muß dessen wasserhaltende Kraft möglichst erhöht werden. Wir erreichen das durch Anreicherung der Erde mit Humus, also durch Düngen mit Stallmist, Kompost und Torfmull. Außerdem muß das Land im Herbst gegraben werden und in Schollen liegen bleiben, damit es die Winterfeuchtigkeit gut aufnimmt. Im Sommer ist dann ein feuchtes Hafden

während der Trockenzeit nötig, um eine zu starke Ausdünstung aus dem Boden zu verhindern. Liegt nämlich über dem festeren Erdreich eine gekrümelte Schicht, dann sind die Verdunstungskanäle unterbrochen, und die unteren Erdschichten können nicht so leicht austrocknen.

Kleintierzucht

Was ist im Dezember auf dem Geflügelhofe zu tun?

Hühner: Wird es kalt, dann möchten viele Hühnerbesitzer am liebsten den Stall heizen, damit sich ihre Hühner recht wohl fühlen sollen. Das ist aber verkehrt. Der nur durch die Eigenwärme der Hühner temperierte Stall ist ihnen viel zuträglicher. Natürlich muß er gegen das Eindringen kalter Zugluft geschützt sein. Warm arbeiten sollen sich die Hühner im gut hergerichteten, sauber gehaltenen Scharräume. Der Auslauf ist, wenigstens zu einem großen Teile, schneefrei zu halten. Die Fleischteile der Hühner am Kopf, also der Kamm und die Kehlkappen, sind vor Eintritt des Frostes gegen Erfrieren mit Vaseline einzurieben. Die Darreichung lauwarmen Wassers ist für die Legefähigkeit zweckmäßig. Fort mit den zurückgebliebenen Jungtieren!

Trut- und Perlhühner: Einzelne Truthennen, die lange gebrütet und dann gut gelegt haben, kommen jetzt erst in die Mauer; sie sind besonders pfleglich zu behandeln. Ihrem Futter sind reichlich animalische Stoffe beizumischen. Grünes — Erbsen sind zerstampfte Kunkelrüben — darf nie fehlen. Puten jetzt mästen zu wollen, lohnt nicht; denn es gibt zwiel. Wild, Gänse, Enten usw. Mit den Perlhühnern ist es genau so. Im Februar ist die beste Zeit, sie zu schlachten.

Gänse: Im Dezember, besonders um Weihnachten herum, werden die meisten Gänse geschlachtet. Saftige Bratgänse werden erzielt, wenn man den Tieren bloß knappen Auslauf gönt und ihnen zur Haupthache Gersten- und Haferflocken vermengt mit Kartoffelflocken, reicht. Dazu reichlich Wasser zum Saufen. Bei der Mästung mit gesämteten Möhren aber erhalten sie kein Saufwasser vorgesetzt. Vor dem Schlachten bekommen die Gänse einen Tag lang kein Futter, wohl aber Wasser zum Löscheln des Durstes. Sie lassen sich dann leicht ausnehmen, machen auch einen appetitlicheren Eindruck. Zuchtgänse sind noch knapp zu füttern.

Enten: Hinans mit den zur Fortzucht bestimmten Enten auf den Tümpel im Garten, auf den Dorsteich, auf den Graben oder Bach! Abends in das Wasser geworfene Reisbündel, die frühmorgens herausgezogen werden, halten jetzt einen Teil dieser Bad- und Schwimmgelegenheiten offen. Wollen wir jetzt Enten zu Küchenzwecken haben, muß den Enten viel animalische Kost dargeboten werden. Kommt es aber dem Besitzer später auf gutbetrachtete Bruteier an, muß er jetzt wenig füttern.

Tauben: Von Mitte Dezember an wird es auf dem Taubenschlag wieder lebhafter, besonders bei klarem Frostwetter. Da regt sich schon der Fortpflanzungstrieb. Dem Rassezüchter ist dies gar nicht lieb; denn er will im Winter keine jungen Tauben haben. Hat er es noch nicht früher getan, so muß er gleich jetzt noch seine Tauben nach Geschletern trennen. Mangelt es ihm dazu an Platz, so sollte er nur zweimal am Tage, gegen Abend, füttern und zwar nur mäßig. So wird der Fortpflanzungstrieb auch unterdrückt. Fehlen zu Brutzwecken einzelne Tiere, so wird es jetzt Zeit, sie sich zu beschaffen; denn späterhin ist die Auswahl meist recht gering.

Das Mästfutter der Hühner

Das seltreiche Maismehl (oder Maischrot) ist keineswegs als Mästfutter für Hühner zu empfehlen. Bei der Maismehl- oder Maischrotfütterung lebt sich das Fett in Lager um die inneren Organe wie unter der Haut ab. Diese Methode der Fütterung ist zwar für Suppenhühner nicht übel, aber für ein gutes Mästgeflügel eignet sie sich nicht. Hier muß das Muskelfleisch mit gleichmäßigen und weißen Fettflügelchen durchwachsen sein. Das geeignete Mästfutter lebt sich aus Hafer, Gersten- und Buchweizenkrot zusammen, das mit Milch angerührt ist. Da die vom Mais herrührenden Fettklümpchen einen hohen Prozentsatz Wasser enthalten, ist es selbstverständlich, daß das Fleisch beim Braten durch Verdampfen des Wassers zusammenzurumpft und zäh wird. Wenn die Mästung aber, wie empfohlen, vor sich gegangen ist, so können die feinen, weißen Fettflügelchen nur zerschmelzen; dies aber macht das Fleisch mühs und saftig.

Unsere Stallhasen zu Weihnachten

Der Weihnachtsmonat bringt uns das, von allen Kaninchenzüchtern gefürchtete, nachlaste Weiter, untermischt mit Frost. Da hält es oft schwer, gefrorenes Futter von unseren Niedlungen fernzuhalten. Natürlich gab man es in einwandfreiem Zustande in den Futtertrog. Aber das verderbliche Futtertröten trat dann hinterher ein. Dazu kommt, daß im Dezember noch Blattklümpchen vorhanden sind, die teils sandig, angefault oder schimmelig sind. Man denkt, die erschrockenen Tiere würden nur das Gute zu sich nehmen und das Verderbliche schon liegen lassen.

Aber der Dezember ist nachhalt und entzieht dem Körper viel Wärme, zumal die Bewegungsmöglichkeiten beschränkt sind. Zu allem Unglück ist jetzt intensiv Mästzeit, wo jedes Stückchen Grün, der Abwechslung wegen, unjeren Stallhasen doppelt erwünscht sein muß.

Im Dezember kommt es daher öfters mal vor, daß sich ein Kaninchen den Magen verdorben hat. Dem baut man vor, indem man aromatische Kräuter wie Salbei, Rosmarin, Thymian, Fenchel und Petersilie unter das Futter mischt, die außerdem den Appetit stets regen halten. Auch Heilkräuter und chemische Heilstoffe halte man vorrätig und gebe sie nicht erst, wenn es schon zu spät ist.

Besopfung kommt ferner von andauernder Trockenfütterung ohne Tränkwasser, das man wenigstens einmal täglich körpermäßig anbietet und alsbald wieder weggeschüttet sollte.

Wer alle obigen Klippen glücklich vermeidet, der hat zu Weihnachten die große Freude eines selbst erzüchteten und erzästeten Festbratens. Außerdem freuen sich Frau und Tochter auf das rassige, dichte Fett, das ihnen nach gehöriger Verarbeitung so gut stehen wird.

Das Futter der Mastkaninchen

Wenn man zur Mast schreiten will, so achte man besonders darauf, daß die zum Mästen bestimmten Kaninchen nach und nach also mäßig ansteigend, ihre Futtermenge verarbeitet bekommen. Die Verabreichung ungehobelt großer Futtermengen auf einmal würde dem Kaninchen tegensätzlicherweise sehr schaden. Dem gewohnten Futter, das in reichlichen Portionen dreis- bis viermal täglich gegeben wird, sehe man in gewissen Abständen nach und nach steigende Mengen von aromatischen Kräutern zu, also Petersilie, Majoran, Wacholder, Sellerie usw. Gebackte oder aufgequollte Bohnen und Erbsen, geschroteter Hafer und Mais, zerstampfte Runkelrüben, Erdnuss- oder Leinolamenkäse, der mit abgerahmter Milch angemacht wird; all das eignet sich vorzüglich als Mästfutter. Dem breiartigen Futter wird etwas Salz zugegeben.

Fischeri und Teichwirtschaft

Bekämpfung der Karpfenlaus.

Bisher kennt man noch kein gutes Bekämpfungsmittel gegen die Karpfenlaus. Um Teiche, in denen dieser Parasit sehr stark auftritt, zu säubern, genügt bloßes Trockenlegen. Im Trocknen gehen die Parasiten und ihre Eier schnell zugrunde, so daß die Anwendung besonderer Desinfektionsmittel überflüssig ist. Zur Beseitigung der den Fischen anhaftenden Karpfenläuse empfiehlt es sich, sie einzeln in die Hand zu nehmen und mit einem feinen Pulver, das im Wasser nicht löslich ist (Talcum, Schwefelblüte oder am besten Bärappfammen), zu bestreuen, da die Karpfenlaus sehr empfindlich gegen Trockenheit ist. Werden derart bestäubte Fische ins Wasser zurückgesetzt, so läuft die Karpfenlaus sofort los und schwimmt eiligt davon. Selbstverständlich sind die Fische dann alsbald in reines Wasser überzusehen, damit sie nicht von neuem befallen werden.

Neuerdings werden zur Bekämpfung in größerem Maßstab Lyolbäder empfohlen, für die die folgende Bedenkschrift gegeben wird: 1. Die von Karpfenläusen befallenen Fische werden in einem Rehker gesangen. Der Rehker darf nicht engmaschiger sein als nötig und ist nicht zu stark zu füllen, damit beim Eintauchen die Fische nicht in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt werden. 2. Der Rehker mit Fischen wird für 5 Sekunden (je nach Größe der Fische bis zu 15 Sekunden) in eine bereitstehende 0,2prozentige Lyolslösung getaucht. Die Eintauchdauer ist möglichst genau nachzuprüfen. Die Lyolslösung wird am besten in einem großen, nicht zu flachen Holzbottich angebracht, in dem je 10 Liter Teichwasser 2 ccm Lyol gelöst werden. Eine dabei auftretende Trübung ist bedeutungslos. 3. Nach dem Herausnehmen und dem Ablaufen der Lyolslösung gelangt der Rehker in einen möglichst großen Kübel mit reinem Teichwasser. Wenn größere Mengen von Fischen zu baden sind, werden zweckmäßig gleich mehrere Bottiche mit reinem Wasser bereitgestellt, denn es müssen von Zeit zu Zeit durch Zusatz von Algenkali oder Lyol die sich loslösenden, frei umherschwimmenden Karpfenläuse getötet werden. 4. Die gebadeten Fische werden auf den Sortiertröten geschüttet und etwaige Überreste von Läusen mit weichen Lappen oder weichen Bürsten abgewischt, die mit der gleichen 0,2prozentigen Lyolslösung getränkt werden. 5. Darnach können die Fische in einen anderen Teich oder, wenn sie verkauft werden sollen, in den Hälter gebracht werden. Kurzfristiges Hältern in stark fließendem Wasser ist von besonderem Vorteil. Wie bei allen Bädern sind beim Übersetzen Temperaturunterschiede zu vermeiden.

Bienenzucht

Kennzeichen der stillen Umweisung eines Bienenvolles

Nachschwärme und auch Muttervölker erscheinen nicht selten nach den ungeheuerlichen Anstrengungen ihrer Mutter während der Harpaltracht diese in eigener Zuständigkeit. Sie führen den Niedergang ihres Volles und treffen Anstalten, die minderwertig gewordene Königin durch eine jüngere Kraft zu ersetzen, töten das Liebste, was sie bisher kannten und erziehen sich aus vorhandenen Eiern eine neue Mutter. Das ist die stillen Umweisung.

Imkerfreunde, achtet auf die Anzeichen dieses verborgenen Vorganges und überwacht solche Völker genaustens, bis sie wieder in regelmäßige Eierlage eingetreten sind! Ihr werdet finden, daß der Flug der Bienen von Tag zu Tag schwächer wird; das betreffende Volk zeigt in den schönsten Tagen der Volltracht eine auffallende Saumlosigkeit im Flug. Bienen werden kleiner, klein und unbehaglich. Am Flugbrett zeigen die Bienen eine gewisse Unbehaglichkeit, sagten eifriger als sonst auf anfliegende Näscher los, sind geradezu unangenehm stechbereit, halten aber die sonst üblichen fröhlichen Vorstöße nicht mehr ab, weil die Jungmannschaft mit jedem Tage weniger wird. Die Wächter auf dem Flugbrett und am Flugloge eilen hastig hin und her, als ob sie etwas suchten. Im Innern des Stockes zeigt die Brutunterbrechung sofort die stillen Umweisung an. Man verwechsle sie aber nicht mit der Weihelosigkeit, die sich in ganz anderer Weise äußert!

Tabaksleden entfernt man mit einem Gemisch von gleichen Teilen Salmiakgeist, Aether und Spiritus. Dieses Gemisch verdünnt man mit etwas Wasser.

SPORT und SPIEL

LKS-Union-Touring im Eishockey 8:0

g. a. Das gestrige Freundschaftsspiel im Eishockey zwischen den zwei starken Mannschaften des Łódźer Bezirks, LKS und Union-Touring, war eine einseitige Angelegenheit der Roten, die mit 8:0 (3:0, 0:0, 5:0) siegten. Union-Touring trat zu diesem Spiel ersatzgeschwächt an, da der Motor des Angriffes, Pruchniewicz, fehlte. Außerdem spielte UT ohne Reserven, so daß LKS, der über zwei Angriffe verfügte, leichtes Spiel hatte. Die UT-Spieler boten anfänglich sehr ehrgeiziges Spiel, für die Dauer waren sie aber dem Tempo des Spieles nicht gewachsen. Vor einer größeren Niederlage bewahrte UT der gut disponierte Tormann Kobylanski, der besonders im zweiten Drittel ausgezeichnete Arbeit leistete. Der Rest der Mannschaft verriet Trainingsmangel.

Die LKS-Mannschaft, anhand der beiden Spiele gegen Triumph und Union-Touring beurteilt, hat in Łódź überhaupt keine Konkurrenz zu befürchten, denn die nicht un-

bedeutenden Reserven ermöglichen es ihm, jederzeit zwei gleiche Angriffe aufzustellen. Was das zu bedeuten hat, bewies gestern das letzte Drittel, als sich die Roten vor dem Tore des UT geradezu festlebten. UT konnte mit seinem Angriff fast nichts oder nur herzlich wenig ausrichten, so daß fünf Tore die Ausbeute dieses Drittels waren. Die Sektionsleitung hätte es sich reislich überlegen sollen, die Mannschaft ohne Training gegen einen Gegner wie LKS antreten zu lassen.

Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an: LKS: Jakubiec; Rusinkiewicz, Golec; erster Angriff Krul, Wiliawski, Zaleński; zweiter Angriff Musialowicz, Lutrosiński und Tadeusiewicz. Union-Touring: Kobylanski; Stetska, Wagner; Werk, Glienstein und Heinrich.

Die Tore für LKS schossen: Krul (5), Lutrosiński (2) und Zaleński (1).

Eisport überall in Europa

Eishockey in Polen

g. a. Um den Verbleib in der Lemberger A-Klasse fanden gestern Ausscheidungsspiele statt, wobei UZS (Lemberg) die Hasmonea (Lemberg) 5:0 und die Polonia (Przemysł) 9:1 schlug. Das letzte Spiel wurde nicht beendet, da Polonia im zweiten Drittel das Spielfeld verließ. In Krakau besiegte Wawel die dortige Makkabi 7:2, während Cracovia einen noch höheren Sieg über Siezmanowiz im Verhältnis von 8:1 buchen konnte.

In Thoren besiegte LKS die Posener Warta 3:1.

In Katowitz gewann Ognisko (Wilna) das Rückspiel gegen den Oberlausitzischen Eishockeyklub 2:1 (1:0, 1:0, 0:0).

Prag-Wien 5:0

i. Nach dem am Sonnabend in Prag ausgetragenen Länderspiel zwischen Österreich und der Tschecho-Slowakei trafen sich gestern die Städtemannschaften von Prag und Wien im Eishockey. Die Prager, in deren Mannschaft 4 Kanadier spielten, siegten 5:0 (4:0, 0:0, 1:0). Die Tore

schossen: der Kanadier Grant (2), Hromadka (2) und Małecz (1).

Oxford-Berliner Schlittschuhklub im Eishockey 4:3 (1:1, 0:2, 3:0)

i. Im Berliner Sportpalast wurde gestern ein Eishockeyspiel zwischen einer Oxford-Mannschaft und dem Berliner Schlittschuhklub ausgetragen, das mit einem 4:3-Sieg der Engländer endete. Die Deutschen gingen durch den Kanadier Herzimer in Führung; bei einem Gleichstand von 1:1 endete das erste Drittel. Im zweiten Drittel konnten die Deutschen sogar zwei weitere Tore durch Herzimer und Gelle erzielen, mußten aber nach der dritten Spielzeit, in der die Engländer 3 Tore schossen, den Sieg an die Gäste abtreten.

Ottawa Shamrocks auch in Paris siegreich

i. Im Pariser Sportpalast zeigten gestern die kanadischen Eishockeyspieler Ottawa Shamrocks ihre Kunst. Im Kampf gegen die Pariser „Rapid“-Mannschaft konnten sie einen 3:0-Sieg herausholen.



Der Sprung in den Winter.
Ein Skilauf zwischen Himmel und Schnee.

Fußball-Länderkampf Österreich-Holland 1:0 (0:0)

i. Auf ihrer Rückreise aus England gastierte gestern die österreichische Fußballelf in Amsterdam, wo sie gegen die holländische Nationalmannschaft antrat. Da der starke Kälte wegen in Holland alle Mannschaftsstreffen abgesagt waren, so wohnten dem Spiel etwa 30 000 Zuschauer bei. Die Holländer boten den österreichischen Berufsspielern harten Widerstand, anfangs kamen die Österreicher auch nicht so recht aus sich heraus. Allmählich wurden die Gäste aber besser, wurden den Holländern jedoch nicht sehr gefährlich. Die erste Spielhälfte verlief ohne Torergebnis. Nach der Pause konnten die Österreicher in der dritten Minute das erste und einzige Tor erzielen. Die Holländer trachteten nun mit aller Gewalt danach, den Ausgleich zu erringen, die Versuche scheiterten aber an der technischen Überlegenheit der Gegner. Der Beste der holländischen Mannschaft war der Torwart van der Moelen. Die Österreicher kamen zu keinem höheren Torerfolg, da ihr Spiel technisch gut, aber viel zu wenig produktiv war.

Viktoria-Herta in Berlin 5:0

i. Im Treffen um die Meisterschaft wurde in Berlin vor 15 000 Zuschauern der Spurenklub Herta unerwartet hoch von Viktoria geschlagen. Der 5:0-Sieg der Viktoria war verdient, jedoch zahlenmäßig zu hoch. Mit dieser Niederlage mußte Herta die Führung in der Tabelle an Tennis-Borussia abgeben.

Um den Verbleib in der Liga

g. a. In Krakau fand gestern das Ausscheidungsspiel um den Verbleib in der Liga zwischen der dortigen Garbarnia und dem WKS Smigly aus Wilna statt. Die Krakauer siegten im Verhältnis von 3:2.

Abschluß des „Herbstturniers“ der Łódźer Ringer

g. a. Im Saal des TB „Kraft“ wurde gestern das „Herbstturnier“ der Łódźer Ringkämpfer beendet. In dem zweitägigen Turnier bewiesen unsere Ringkämpfer, daß sie für die kommende Saison gut vorbereitet sind; ob sie jedoch gegen die ausgesprochenen Techniker Warschau werden bestehen können, das wird erst der kommende Sonntag erweisen.

Den Turniersieg im Federgewicht holte sich Pawlicki (SOKS), der Lazny (Kraft) in der 9. Minute durch Hüftschwung besiegt. Im Leichtgewicht siegte Schmidt (Sokol) nach Punkten über Kindler (Kraft), während Panfil (SOKS) durch Hüftschwung in 8 Min. 20 Sek. gegen Antko (Polizei) gewann. Zum Endkampf stellte sich jedoch Panfil nicht, so daß Schmidt den Turniersieg kampflos erhält.

Im Weltergewicht blieb Slawinski (Unja) in 13 Min. über Piechota (Sofol) siegreich, im Mittelgewicht siegte Slicki (SOKS) nach Punkten über Jagodzinski (Unja), während im Schwergewicht Lipczynski (KG) nach Punkten gegen Olejik (Unja) gewann.

Die volle Liste der Turniersieger in den einzelnen Gewichtsklassen lautet folgendermaßen: Federgewicht: Sadowski (Unja), Leichtgewicht: Schmidt (Sokol), Weltergewicht: Slawinski (Unja), Mittelgewicht: Slicki (SOKS), Halbwergewicht: Jakubowski (Unja) und im Schwergewicht: Lipczynski (KG).

Die Łódźer Ringer-Auswahl gegen Warschau

g. a. Am kommenden Sonntag findet in Warschau der Städtekampf im Ringen Warschau-Łódź statt, für den Łódź folgende Auswahlmannschaft bestimmte: Bantamgewicht: Sadowski (Unja), Federgewicht: Antczak (Sokol) oder Majer (Wima), Leichtgewicht: Schmidt (Sokol), Weltergewicht: Jagodzinski (Unja), Mittelgewicht: Slicki (SOKS), Halbwergewicht: Jakubowski (Unja) und im Schwergewicht: Lipczynski (KG).

Polens Hockeymeister in Berlin 3:0 geschlagen

i. Die Posener Hockeymannschaft des Sportklubs Lechia holte sich gestern in Berlin gegen die dortige Siebenmannschaft eine 3:0-Niederlage. Unter den 500 Zuschauern bemerkte man den Führer des Hockeystandes Ewert und Vertreter des polnischen Konsulats.

Ziednozzone verliert in Warschau 12:0

g. a. Die Vorgruppe des Ziednozzone weiste gestern in Warschau, wo sie gegen die dortige Warszawianka-Mannschaft ein Treffen austrug. Der Start endete für die Łódźer katastrophal, denn sie mußten sich mit 12:0 Punkten geschlagen geben. Die Kampfresultate lauten: Razanowski (W) siegte im Fliegengewicht in der ersten Runde durch l. o. über Cieplowksi (3). Razanowski (W) erhielt im Bantamgewicht kampflos die Punkte, da Brzenczel (3) das Limit nicht bringen konnte (im Gesamtgewicht siegte Brzenczel nach Punkten). Gorlanski (W) gewann im Federgewicht nach Punkten über Michałak (3), während Zieliński (W) im Leichtgewicht in der ersten Runde durch l. o. Trzaskański (3) besiegt. Im Weltergewicht punktete Brzozka (W) Marczewski (3) aus, im Mittelgewicht siegte Brzozek (W) nach Punkten über Krejcar (Ziednozzone).

Lemberger Fechtclub erringt Polenmeisterschaft

es. In Warschau wurden die Endkämpfe um den Titel des polnischen Mannschaftsfechtmasters ausgetragen. Nachstehend die Ergebnisse: Säbel: Lemberger Fechtclub — UZS-Polen 6:3, PWS (Kattowitz) — UZS-Polen 7:2. Das Finale zwischen dem Lemberger Fechtclub und PWS endete mit 8:8, der Sieg wurde jedoch dem Lemberger Fechtclub zuerkannt.

i. Wiener Fechtturnier. In Wien wurde ein internationales Fechtturnier veranstaltet, aus welchem die Olympiasiegerin im Florettfechten, Elli Weisz, mit 8 Siegen vor Leef (Ung.) mit 6 Siegen und Varga (Ung.) mit 5 Siegen erfolgreich hervorging. Im Herrenjäufel fechten belegte Serevich (Ung.) den ersten Platz.

Länderkampf der Radfahrer Frankreich — Deutschland 2:0

i. Auf der Pariser Winterbahn wurde gestern der Länderkampf Deutschland-Frankreich für Steher und Berufsfighter ausgetragen und endete mit einem überlegenen Sieg der Franzosen. Bei den Stehern waren die Franzosen mit 11 Punkten gegen 19 Punkte der Deutschen im Vorteil. Bei den Berufsfightern siegten die Franzosen mit 14½ Punkten, während Deutschland 17½ Punkte aufwies.

In Münsingen konnten die bekannten Sechstagefahrt Schön-Göbel siegreich bleiben. In Brüssel siegten in einem 144-Minuten-Mannschaftsrennen van Warde vor Brusse-Deneef. In Antwerpen blieben Blanc Garir vor Leynaeve und dem Deutschen Lohmann siegreich.

g. a. Kusocinski aus Wien zurück. Kusocinski ist gestern aus Wien zurückgekehrt, da die dortigen Ärzte nach gründlicher Untersuchung des französischen Knie erklärten, daß es auch ohne Sanatoriumaufenthalt in Polen geheilt werden kann. Kusocinski wird somit in Warschau sein Knie nach den Weisungen der Wiener Ärzte kurieren.

i. Box-Städtekampf Warschau-Budapest. Im Warschauer Zirkus findet am kommenden Sonntag ein Städtekampf im Boxen zwischen Warschau und Budapest statt.

i. Ismayr zeigt Weltrekordleistung. Der deutsche Weltmeister Ismayr konnte bei einer Sportveranstaltung in München-Greifing seine Rekordleistung im Beidarmgewicht um 1 Pfund überbieten, indem er 216 Pfund hob. Als neuer Weltrekord kann diese Leistung nicht anerkannt werden, da nach den internationalen Bestimmungen der Unterschied zwischen dem alten und neuen Rekord mindestens 1 Kilo betragen muß.

i. Clemens Baaz erster Inhaber der „Goldenen Ankerplatte“. Der Führer des Deutschen Wassersports, Kapitän Jaiper, verlieh dem zweifachen Weltrekordler in der Außenbordklasse, Clemens Baaz, die „Goldene Ankerplatte“, die höchste Sportauszeichnung für Wassersportler in Deutschland. Es ist dies die erste Verleihung dieser Auszeichnung.

Birger Ruud wieder freigelassen. Auf Einschreiten der norwegischen Regierung in Wien ist der am Vortag wegen angeblicher nationalsozialistischer Umtriebe in Innsbruck verhaftete norwegische Skilauf Birger Ruud wieder freigelassen worden.

Geschäftliche Mitteilungen

Bei Schmerzen nervöser Art und Kopfweh haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Togal stellt diese Schmerzen. Ein Versuch überzeugt! Verlangen Sie aber in eigenem Interesse nur Original-Togal-Tabletten. In allen Apotheken.

Sie werden sich ärgern. Ihre guten Freundinnen werden Sie beneiden, wenn Sie sich für den wunderbaren „Poudre 5 Fleurs de Forvil“ entscheiden, denn Ihr Reis wird den Thrigen in den Schatten stellen.

Heute in den Theatern
Teatr Miejski. — „Pieniadz to nie jest wszystko“

Aus aller Welt

Säuglingspflegeschule für Männer

Aus London kommt die grausige Nachricht, daß dort eine Säuglingspflegeschule für Männer eröffnet wurde. Der Wochenendplauderer der „D. A. Z.“ versieht diese Jammerbotschaft mit den folgenden Randbemerkungen:

Da gibts nichts zu lachen — das wird unser Untergang!

Der ganzen Sache könnte ein guter Gedanke zugrunde liegen, der bisher nicht ausgesprochen ist: die männliche schwere Trunkfestigkeit, in der uns das Weib noch nicht geschlagen hat, kann anregend und demgemäß nahrhaft ausrundend auf die Kleinen wirken. Wenn die männliche Säuglingschwester oder besser der Säuglingsbruder, das weiße Häubchen auf der Gläze, die weiße Schürze vom Bauch, auf lautlos milden Gilzpantoffeln zur Wiege tritt mit gefülltem Magen: „Prost, du Fuchs — Rest weg!“, dann wird die junge Mutter bewegt feststellen, wie häufig ihr lüches Kleinkind sich zum Trunk, die altmodisch für ihren Bansen eine weibliche Pflegerin wählte, den wohlausgefüllten Nachkommen vorzeigen in seinen Rundungen: „Sieh mal bloß — ne ja aber auch, bei so einem Säuglingsbruder!“ Und ein dankbarer Blick trifft diesen, der stolz lächelnd die letzten Tropfen Starkbier aus dem Barte wischt und die Haubenbäder zurechtzieht unterm Doppellinn.

Mit der flüssigen Ernährung also, das ginge schon und da würde ich nicht so viel Herabwürdigendes drin erkennen. Wenn jedoch dann die anderen Tätigkeiten eintreten, ich meine z. B. das zwiebelartige Auseinandernehmen und Einpacken der Frischlinge — ob dann alles so ist? Ich möchte, bedacht auf den guten Ruf meines Geschlechts, beinahe hoffen: nein! Aber es sollte mich doch wundern, wenn nicht auch auf diesem Gebiet die Streber erscheinen sollten, die um Anerkennung nur um der Karriere willen sich zuzusagen mit jedem Dreck abfinden, sehr eifrig sind, begeistert tun und es in ihrem Streberium so weit treiben und dahin bringen, daß sie eines Tages selbst im Wochenbettchen liegend Wochenküppchen essen.

Auf diesen Moment warte ich — dann sind wir verloren! Ich jedenfalls, denn zu solchem Verlust fehlt mir so

gut wie alles. Kein Wochenküppchen wird mich sättigen, verhungern werde ich — als Mann!

Apachenschlacht um ein Mädchen

In Paris ist es kürzlich zu einer regelrechten Strafenschlacht zwischen zwei feindlichen Apachencliquen gekommen, bei der es eine Reihe von Schwer- und Leichtverletzten gab. Die Ursache dieser blutigen Auseinandersetzung war ein Mädchen, um das zwei „prominente“ Apachen seit langem kämpften.

Die beiden Männer — ihr Name ist Leon Nouvel und Gaston Masiellet — fochten um die Schöne ein regelrechtes Duell aus, das in ähnlicher Weise vor sich ging, wie man es seinerzeit in dem Film „Unter den Dächern von Paris“ sehen konnte. Der Kampf wurde mit Messern ausgetragen und ein großer Kreis von Apachen, die ihm als Zuschauer bewohnten, feuerten die beiden durch Zurufe an. Schließlich ging aber auch den Zuschauern das „Temperament“ durch und sie gingen aufeinander mit Messern los. Im Nu war die Straße voll von dem Lärm der wild schreienden und aufeinander losstechenden Unterweltler.

Passanten verständigten die Polizei, aber diese traf zu spät ein. Das Duell war beendet und auf dem Kampfplatz lag Masiellet mit einer schweren Verletzung. Nouvel und vier Apachen wurden verhaftet, nach anderen wird gesucht.

Südpol soll überflogen werden

Der amerikanische Polarforscher Lincoln Ellsworth, dessen Hauptberuf allerdings in der Verwaltung seiner Millionen besteht, hat gestern mit seinem kleinen Motorboot „Wyatt Earp“ den Hafen von Dunedin in Neuseeland verlassen, um die Walbuch im Südpolarmeer zu erreichen, von wo aus er Flüge über den Südpol antreten will. Ellsworth hofft, in drei bis vier Wochen die Grenze des ewigen Eises zu erreichen. Er will versuchen, an der Eisbarriere einen günstigen Landungsplatz zu finden, von wo aus es möglich sein könnte, Flüge über den Südpol auszuführen. Der erste Flug über den Pol soll bis auf zwanzig Stunden ausgedehnt werden. Der Norweger Bernt Balchen, mit dem Umwissen bereits den Pol überflogen hat, wird als Flieger dienen. Bereits

Anfang März hofft Ellsworth wieder nach Dunedin zurückkehren zu können.

Gebend mit gebrochenem Genick. Der Rugby-Spieler Gimson ist jetzt in ein Spital eingeliefert worden, wo man ihm einen Gipsverband um den Hals gelegt hat. Gimson liegt seit drei Wochen mit gebrochenem Genick umher. Er war am 4. November bei einem Spiel auf den Kopf gefallen und ohnmächtig geworden. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, spielte er das Spiel zu Ende, so als ob nichts gewesen sei. Nur über Kopfschmerzen klage er seitdem, und jetzt erst, drei Wochen später, hat mit Hilfe von Röntgenstrahlen ein Arzt entdeckt, daß der bullenstarke Gimson am 4. November das Genick gebrochen hat und trotzdem weiterlebt.

Seide für Soldaten. Von der Vereinigung der Seidenfabrikanten sind der japanischen Heeresverwaltung und dem Marineministerium mehrere tausend Ballen Seide zur Verfügung gestellt worden. Dabei wurde angeregt, Versuche mit seidenen Uniformen, Hemden und Unterzeug zu machen, um durch eine Verwendung von Seide für Heereszwecke den völlig darniederliegenden heimischen Markt zu beleben und gleichzeitig an der Einfuhr von Rohwolle zu sparen. Den Fabrikanten ist zugesichert worden, daß die Versuche durchgeführt werden.

Das zweitreichste Mädchen Amerikas. Prinzessin Alexje Midiani, die ehemalige Barbara Hutton, erlangte, wie aus New York gemeldet wird, Dienstag die Volljährigkeit und kam in den Besitz eines Drittels des ungeheuren Vermögens, welches der verstorbene F. W. Woolworth angekauft hatte. Ihr persönliches Vermögen allein beträgt sich auf 20 Millionen Dollar.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsgel. m. b. H. Loda, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wiczorek.

Deutsches Mädchen-Gymnasium zu Łódź

Sonnabend, d. 16. Dezember, in der Aula

Buckelhans und Humpelliefe

im Weihnachtswald

Weihnachtsspiel in 4 Bildern von
Ludwig Reinke.

Karten im Preise von 3 Zl., 2 Zl., 1 Zl.,
u. 50 Gr. ab Mittwoch in der Gymnasial-
kanzlei. Beginn 7½ Uhr abends. 6664

Möbelgeschäft und Tapizerunternehmen

S. BIMKE

jetzt

Piotrkowska 105, Telefon 136-27
empfiehlt moderne Möbel, Schlafkästen, Stühle usw.
in großer Auswahl.

RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel
empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke
wie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten
Preise. Juweliergeschäft J. Fjalko, Piotrkowska 30.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Fjalko, Piotrkowska 7.

Hütte reinigt chemisch und fassonierte nach
System Habig: Pogotowie Krawieckie Kiersza.
Wstap Zeromskiego 91, dzwoń 163-30.

Stenographie deutsch, polnisch erteilt
E. Kühn, Bisk. Bandurskiego (Anna) 21, Front,
2. Etage. Sprechst. von 2-4 und 7-9 Uhr.

Kleiner Kassaschrank

gebraucht, billig zu kaufen gesucht. Angebote unter „Kassaschrank“ an die Geschäftsstelle der
„Freien Presse“.

Zoppot Internat. Kasino (Staatl. konzessioniert) Roulette-Baccara

Freie Stadt Danzig Auskunft: Verkehrsbüro vom Kasino in Zoppot.

Erster praktischer Kursus Vollstreckungsverfahren (Postepowanie egzekucyjne)



Bertragender: Herr Kommissar Karol Walencki.
Kursusdauer: 8 Wochen, im ganzen 16 Lehrstunden.

Teilnehmergebühr: 31. 8. — für Mitglieder, 31. 12. — für Nichtmitglieder, im voraus zu entrichten. Kursusbeginn: Mitte Dezember d. J. Anmeldungen, Zahlungen und Informationen im Sekretariat des Chrystiański Commissverein z. g. U., Łódź, ul. Wólczańska 140, Tel. 132-00.

Willst Du in Erinnerung
bleiben, mußt Du
oft Briefe
schreiben!
Schenke und benutze selber die geschmackvollen Brief-
kassetten, Füllhalter und Fotoalben aus der Firma
L. LENZ, Łódź, Piotrkowska Nr. 137

Telefon 237-62.



Dr. med. JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5-7 Uhr abends.

Zahnarzt

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung. 4683

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
Empfängt von 9-11 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-11 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5422

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Hants- und Haarkrankheiten
(Sexual-Natsschläge)

Andrzejka 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn. und Feier-
tage von 10-12 Uhr. 4998

Eine neue
Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenan-
fang erscheint jetzt jeden
Montag die

neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat!

Sehr viel Sport und

Spiel und viel Humor!

Nicht viel von Tages-

neuigkeiten und nicht

viel von Politik! Über

Abenteuerlust und Reise-

freude, spannende Ge-

schichten und wirkliches

Erleben! Kaufen Sie sich

jeden Montag für 50 Gr.

die neue „Koralle“ beim

Verlag „Libertas“.

G. m. b. H. Łódź

Petrikauer Str. Nr. 96

00000000

Im Tuchgeschäft Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfiehlt ich die Qualitätswaren
der altrenominierten Bielitzer Tuchfabrik
CARL JANKOWSKY & SOHN
zu Fabrikpreisen.

Das letzte
Modell
der F-a „MARVIN“
La Chaux de Fonds.
Schweiz

Die Uhr
ohne Zeiger
Praktisch u. vorteilhaft
Besichtigen Sie bitte das
Lager i. d. Vertretung

A. KLÖTZEL, Piotrkowska 118

Kein Kaufzwang.

Konfidenzandenbüchlein
Von Pastor A. Schmidt sowie auch von Pastor
R. Kersten zu haben bei J. Buchholz, Łódź, Piotrkowska 156.

Pfefferzucker, Schokoladenwaren, Waf-
feln usw. empfiehlt in großer Auswahl G. Ulrich,
Łódź, Unnastraße 24, im Hofe. 1756

Englisch erteilt. Ein Blatt die Stunde.
Informationen zwischen 6-8 abends. Prajazd-
straße 89, W. 10. 1312

Mortensen, Glowna 7
empfiehlt seiner geschätzten Kundenschaft in großer Aus-
wahl Herrenhüte zu äußerst billigen Preisen. Zylinder-
hüte werden verliehen. 5957

Strickerei P. Schönböck
Łódź, Rawiczstraße 7,
empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullover,
Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken,
Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

Glas und Porzellan kauft man am
billigsten in der Porzellanmalerei A. F. Fei-
gang jun., Wysokastraße 32, Ecke Rawicz.
655